Bavar 2088b (1

Pharmacopoe

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36632243710013

<36632243710013

Bayer. Staatsbibliothek

Pharmacopoe

R

Uebersetzung von Prof. Sterler mit Comentar

Baierische
Pharmacopoe.

Auf
Königlichen Befehl
herausgegeben.

Uebersetzt
und mit Anmerkungen begleitet
von

Aloys Sterler,

Botanist an dem königlichen Lustgarten zu Nymphenburg, Ehrenmitglied der königl. botanischen Gesellschaft zu Regensburg, der Societé de phisique et d'histoire naturelle a Genève, der kaiserl. russischen pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg, des pharmaceutischen Vereines in Baiern und des norddeutschen Apothekervereines, Mitgl. des polytechnischen Vereines für Baiern, corresp. Mitgl. der naturforschenden Gesellschaft in Marburg, der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, der Frankfurtischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und ihrer Hülfswissenschaften ꝛc. ꝛc.

1. Abth.

München, 1822.
Druck und Verlag von Ign. Jos. Lentner.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Allen
medicinischen und pharmaceutischen
Institutionen,
ihren
Direktoren und Mitgliedern
widmet
diese commentirte Uebersetzung der baier. Pharmacopoe
aus
reinster Hochachtung und Verehrung

Der Bearbeiter.

Vorrede
des
Uebersetzers.

Ich glaube, die mir durch meine Geschäfte so sparsam zugetheilte freye Musse nicht würdiger anwenden zu können, als wenn ich mich der Uebersetzung dieser vaterländischen, auf Befehl Seiner Majestät, meines allergnädigsten Königs erschienenen Pharmacopoe, unterziehe. Groß und mannigfaltig sind die Vortheile, welche durch sie sowohl für die Pharmacie als auch für die ausübende Arzneykunst hervorgehen.

Um aber dieses Werk gemeinnütziger und allen deutschen Pharmaceuten brauchbar zu machen, habe ich eine Uebersetzung desselben für nothwendig und sämmtlichen Aerzten, Apothekern und Materia-

listen wünschenswerth erachtet, da es ersteren als Leitfaden beym Studium der Pharmacologie dienen soll, den Apothekern ausser diesem zur vorzüglichen Richtschnur bey ihren Arbeiten zum Grunde liegen muß, und der Materialist sich hierin über die Aechtheit und Güte seiner Materialkörper am Beßten Rathes erholen kann.

Ich habe bey der vorliegenden Uebersetzung mich vorzüglich genau an den Originaltext gehalten, und mir nur bey der Stellung der Namen, der Synonymen und fremden Benennungen eine kleine Abänderung erlaubt, wodurch ein leichterer Ueberblick des Ganzen gewonnen wird. Meine Bemerkungen und für nothwendig erachteten Zusätze folgen, damit der Zusammenhang nicht gestört wird, im Anhange.

Habe ich durch meine Arbeit den Beyfall der Sachkundigen erworben, so ist auch mein schönster Wunsch im reichen Maße erfüllt.

Sterler.

Vorrede

der

lateinischen Ausgabe.

Auf königlichen, unterm 25. April 1822 erlassenen Befehl, fingen der Vorstand des königl. Obermedizinal-Kollegiums, der königl. geheime Rath, Leibarzt und Commandeur des Ord. der baier. Krone, von Hartz, der königl. Obermedizinalrath und Ritter der baierischen Krone, von Häberl, der Leibarzt, Obermedizinalrath und Ritter der baierischen Krone, von Loe, der Obermedizinalrath Grossi, das Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, Conservator des chemischen Laboratoriums und Doktor der Philosophie, Vogel, das Mitglied der nämlichen Akademie und zweyter Direktor des botanischen Gartens, Ritter der baierischen Krone, Doktor von Martius, nach seiner Zurückkunft aus Brasilien, der königl. Leib- und Hofapotheker Obermedizinalassessor, von Brentano, der Militär-Oberapotheker und Doktor der Philosophie, Pettenkofer, der ehemalige Stadtapotheker und gegenwärtige Magistratsrath Siegel, diese Pharmacopoe zu bearbeiten an.

Der Doktor der Philosophie und Arzneykunde, Buchner, welcher früher zu diesem Geschäfte berufen wurde, war eben nach Landshut abgegangen.

Von Hartz, von Häberl und von Loe waren bey den Zusammenkünften zum Entwurfe der Pharmakopoe, so oft es ihre übrigen Geschäfte gestatteten. Von Brentano und Pettenkofer nahmen unter Beyhülfe der Herren Vogel und Siegel, so viel es ihre übrigen Geschäfte erlaubten, die chemisch-pharmaceutischen Arbeiten vor, so wie Vogel, Grossi, von Brentano, Pettenkofer und Siegel die Anordnung, die Beurtheilung nach den früher zum Behufe der Prüfungen entworfenen und gegen das Ende derselben unternommenen Protokolle vollendeten. Die Theile der pharmaceutischen Waarenkunde, welche die Arzneykörper des Thier- und Mineralreiches umfassen, haben die Nämlichen bearbeitet, die botan. Abtheilung aber hat v. Martius mit ihnen als Mitarbeitern an der Pharmacologie, geschrieben.

Nachdem dieses Werk der Prüfung des königlichen Obermedizinal-Kollegiums vorgelegt, und von ihm genehmiget worden, ward es vom Ministerium des Innern angenommen, und ihm auf königlichen Befehl gesetzliche Kraft verliehen.

Auf solche Weise war man bemüht, folgende Zwecke zu erreichen. Zum ersten stellt dieses Buch die Norm der Auswahl der Arzneykörper, der Bereitung der Arzneymittel und Reagentien, welche in den baierischen Apotheken vorräthig seyn sollen, fest. Ferner soll es die Charaktere

aller der Gegenstände enthalten, durch welche sie sich unter sich und von andern unterscheiden, und bey den gesetzlichen Apotheken-Visitationen ihre so wohl guten als schlechten Eigenschaften nach dieser Richtschnur zu bestimmen sind. Es soll den Ärzten die schuldige Sicherheit für die Gleichförmigkeit der Bestandtheile, Wirkung und Ächtheit der in dieser Pharmacopoe aufgenommenen Arzneykörper und Medikamente gewähren. Ferner soll es den Professoren, welche die Pharmacologie und Pharmacie nebst der Doktrin von den Reagentien an öffentlichen Schulen lehren, in Bezug auf die in der Pharmacopoe enthaltenen Gegenstände, zum Grunde ihrer Vorträge dienen, nach welchem sie selbe für die Schüler der Pharmacie und Arzneykunde zu geben haben. Auf gleiche Weise soll es bey den Prüfungen sowohl der Apotheker als Ärzte vor den königl. Medizinal-Comiteen gehalten werden.

Bey Ausarbeitung dieses Werkes wurde vorzüglich auf den gegenwärtigen Geist der Wissenschaften und Künste, durch welche die Apothekerkunst gestützt wird, Rücksicht genommen. Die Erfahrungen, welche sich davon hernehmen ließen, wurden alle noch weiter durch eigene Untersuchung der Arzneykörper geprüft. Alle Experimente wurden nach den Prinzipien dieser Wissenschaften nach verschiedenen Methoden und wiederholt angestellt, und nach behutsam vorgenommenem Befunde, festgesetzt.

Aus den Protokollen, welche über beyderley Arbeiten zusammen abgehalten wurden, ist alles, was in diesem

Buche vorkommt, genommen, ohne daß auf fremde Authorität Rücksicht genommen worden wäre.

Damit das Werk dem gegenwärtigen Stande der Naturwissenschaften entspreche, hat man den Terminologien und Onomatologien, welche jetzt geltend sind, den Vorzug gegeben, und das Ganze mit Beyfügung der in den Apotheken gebräuchlichen Benennungen in alphabetische Ordnung gebracht. In der Praxis könnten daher letztere so gut als die ersten angewendet werden; sie wurden auch hier im technischen Theile, wo es schicklicher war, ohne dadurch der Deutlichkeit zu schaden, befolgt.

Zum leichteren Überblicke ward die pharmaceutische Waarenkunde in drey Theile, den animalischen, mineralischen und vegetabilischen abgetheilt. Diese Abtheilung ist im Allgemeinen, in Hinsicht auf den Ursprung der Körper aus dem einen oder andern Naturreiche angenommen, doch wurden einige hinsichtlich der Beschaffenheit ihrer Bestandtheile, an andern Orten eingereiht. In jedem Theile sind die Arzneykörper in alphabetischer Ordnung, und zwar nach den generischen Namen der Mutterkörper, wenn sie solche nicht selbst sind, aufgezählt. Diese Methode hat den Vorzug vor jeder gesuchten und veralteten Klassifikation dieser Gegenstände, welche nicht nur nicht dem Zwecke des Buches, sondern auch dem verschiedenen, sowohl natürlichen als künstlichen Ursprunge entgegen wäre. Nur sehr wenige Substanzen, deren Ursprung unbekannt ist, sind unter die übrigen an einem, ihrem Namen entsprechenden Orte eingeschaltet worden.

Bey jedem Arzneykörper sind, seiner verschiedenen Art nach, der wissenschaftliche Name, der Ort, der ihm gegenwärtig im Natursysteme angewiesen ist, der pharmaceutische Name, und, so viel es erlaubt war, beyde Namen ausser dem lateinischen, in deutscher, französischer und italienischer Sprache beygefügt, überdieß der Ursprung oder die Bereitungsart, die Art der Einsammlung und Auswahl, die Reinigung und Aufbewahrung, ihre natürlichen Eigenschaften, und diese nach ihrer guten und schlechten Beschaffenheit. Allein es wurde hier nichts, was nicht den angegebenen Zwecken entspräche, aufgenommen.

Bey Aufzählung der thierischen Körper wurde das Linneische System, und zwar die Gmelin'sche Ausgabe, mit Ausnahme einiger wenigen, welche von Neueren besser eingetheilt und beschrieben sind, angewandt.

Die Mineralien sind nach der letzten tabellarischen Übersicht des Werner'schen Systems, welches 1816 zu München bey Joseph Lindauer unter dem Titel: *A. G. Werner's neuestes Mineralsystem* im Druck erschien, bezeichnet.

Für den botanischen Theil ward meistens die Willdenow'sche Ausgabe des Linnei'schen Systems benützt; allein da es nicht durchaus anwendbar ist, so wurden an mehreren Stellen, nach den gegenwärtigen Fortschritten der Wissenschaft, die Arbeiten Anderer gewürdiget, und eines wie das andere zum Theile berichtiget. Vieles verdankt man hier in Beschreibung der offizinellen Theile

dem klassischen, nur für unsern Plan zu weitläufigen, Werke des Jon. Bergius: (Materia medica e regno vegetabili. Tom. II. Holmiae 1778.)

In Auswahl der Arzneykörper kann man kaum den gerechten Wünschen der Apotheker und Aerzte gleiches Genüge leisten. Mehrere, an sich weniger nothwendige Körper, die aber doch noch gangbar genug sind, und in verschiedenen Gegenden des Reiches mehr oder weniger verlangt werden, sind beybehalten worden; sie sind, zum Zeichen, daß sie nicht vorräthig gehalten werden müssen, wohl aber des häufigen Gebrauches wegen, da seyn können, fast alle mit einem Sternchen versehen. Derley Körper sind, wie die übrigen, hier angezeigt worden, damit sie aus gleichem Gesichtspunkte geschätzt werden können.

Der technische Theil ist nach eben so betrachteten, gleichen Grundsätzen bearbeitet.

Er setzt neben jeden Gegenstand die lateinische, so wohl scientifische als officinelle Benennung, die Bereitungs- und Aufbewahrungsart, die wesentlichen Charaktere und die Kennzeichen der Ächtheit. Der Versuch, die Präparate und Arzneykörper anders zu vertheilen, wäre vergeblich, und auch die Eintheilung nach ihren Bestandtheilen und ihrer Form wäre von keinem Nutzen gewesen. Um so minder geht ein Schaden daraus hervor, weil nichts desto weniger bey den Hauptpräparaten einer und derselben Abtheilung dafür gesorgt wurde, ihnen auch nach ihrer alphabetischen Ordnung den gehörigen Platz anzuweisen.

In Bezug auf den Umfang der technischen Normen trug man Sorge, daß sie weder zu kurz, noch zu weitschichtig gegeben wurden; doch zeigt die Erfahrung, daß zu beschränkte Kürze dem Gelingen der Arbeiten eher hinderlich sey.

Fast alle sogenannten zusammengesetzten oder galenischen Arzneymittel wurden ausgeschlossen; denn die einfacheren werden, da sie dem Verderben unterworfen sind, leicht aus dem Stegreife bereitet, wenn sie gebraucht werden sollten; mehr zusammengesetzte hingegen können weder in Krankheiten, noch Kranken bey einzelnen Fällen dienlich seyn; eben so sind sie dem Apotheker eine unnütze Last, und der Absicht entgegen, die Arzneymittel für jeden Fall einzeln anzuwenden, was dem Arzte das Wichtigste seyn soll.

Die Auswahl der Präparate ist in gleicher Berücksichtigung des Nutzens und des Verbrauches, wie jener der übrigen Körper angestellt, daher mehrere, die mit einem Sternchen bezeichnet sind, nicht bestimmt in den Apotheken vorhanden seyn müssen.

Den Nachtheilen, welchen in Bezug auf die Auswahl sowohl der Präparate als der Arzneykörper hier nicht gänzlich abgeholfen ist, wird in der Apothekenordnung, nämlich durch Abtheilung der Apotheker in Klassen nach der Verschiedenheit ihrer Wohnorte, weitere Berücksichtigung gegeben werden.

Die aufgenommenen Reagentien, welche von den Apothekern eben so, wie die Präparate bereitet, und in

ihren Offizinen gesetzlich vorräthig gehalten werden müssen, sind in gleicher Hinsicht auf sein Bedürfniß zur Untersuchung der Arzneykörper und Präparate, wie diese selbst, ausgewählt. Sie wurden auf die nämliche Weise eingetheilt und nach ihren Namen, Bereitungsart und Kennzeichen behandelt. Man hat bey ihren Wirkungsweisen, vorzüglich derjenigen erwähnt, die in den Offizinen am bekanntesten sind.

Ausserdem hat man auf den Nutzen, den sie bey gerichtlichen Untersuchungen gewähren, Rücksicht genommen, so wie es denn auch bey den Arzneykörpern und ihren Präparaten an mehreren Orten gehalten wurde.

Für den technischen Theil wurde vieles aus den Pharmakopöeen entlehnt, die heut zu Tage mit großem Fleiße und in noch größerer Menge zusammengetragen werden, ohne daß man jedoch etwas aufgenommen hätte, das nicht vorher geprüft worden wäre.

Unter allen diese Abtheilung umfassenden Büchern hat man am meisten Buchholz's vortreffliche Theorie und Praxis der Pharmacie benützt.

Allgemeine Einleitung.

Apotheker = Gewicht.

Die I. Tafel giebt die Bestimmung des Apotheker = Gewichtes von 1. Gran bis zu 1. Pfund.

Dieses Gewicht wurde auf königlichen Befehl vom 30. Jänner 1811, und bekannt gemacht in dem königlichen Regierungsblatte desselben Jahres, (Nr. X., Seite 196) dahin festgesetzt, daß es sich zum bürgerlichen wie 360 zu 560 oder wie 9 zu 14 verhalte.

Civil = Gewicht.

Weil aber das baierische gesetzlich schon früher nach dem neuen französischen reduzirt wurde, so daß ein Pfund des ersten 560 Grammen des letztern gleich sind, ergiebt sich beym Apothekergewichte ein Zuwachs, der den hundertsten Theil desselben ausmacht. Tafel II. zeigt das Gewichts = Verhältniß des baierischen Civilgewichts zu dem neuen französischen, von 1. Drachme bis zu 1. Pfund des ersteren.

Tafel III. stellt das Verhältniß des baierischen Apotheker = Gewichtes und der ausländischen Apotheker= Gewichte, nämlich des deutschen, und mit diesem des

alten baierischen, dann des Pariser, des österreichischen und holländischen zum neuen französischen Gewichte dar, und zwar vom Myriagramme des letzteren bis zum Milligramme, und der ersteren von 1. Pfund bis zu 1. Gran.

Darstellung des spezifischen Gewichtes.

Um dieses zu bestimmen, bediene man sich zweyer Gläser von gleichem Umfange, welche bey der nämlichen Temperatur, auf's genaueste 1000 Grane sorgfältig destillirten Wassers fassen. Eines davon fülle man mit letzterem, das andere mit der zu prüfenden Flüssigkeit, und bringe sie, nachdem beyde mit Glasplatten von gleicher Schwere bedeckt sind, mit einander auf die Wage. Damit die Versuche denen, welche in dieser Pharmacopoe mitgetheilt werden, entsprechen, bediene man sich einer Temperatur von 14° R.

Zur Bestimmung des Gewichtes der festen Körper wende man eine taugliche hydrostatische Wage an.

Weil aber zur Bestimmung der spezifischen Schwere flüssiger Körper Areometer hinreichen, und unter diesen die Beaume'schen ihrer Einfachheit wegen den Vorzug verdienen, so kann man sich auch dieser bedienen. Aus dieser Ursache ist auf Tafel IV. die Skale der spezifischen Gewichte der Flüssigkeiten von jenem des destillirten Wassers, in Bezug auf die Grade dieser Areometer, für Flüssigkeiten, die leichter oder schwerer als dieses Wasser sind, ausgesetzt.

Anwendung der Maße.

Sie sind alleinig bey Flüssigkeiten, bey denen in der pharmaceutischen Praxis das Gewicht nicht wohl angewendet werden, und nicht leicht ein Fehler aus ihrem Gebrauche hervorgehen kann, anwendbar.

Daher darf man sie alleine nur bey größeren Mengen der Flüssigkeit, und nur bey solchen anwenden, deren eigene Schwere der des Wassers beynahe gleich kommt, und die weder heroischer noch giftiger Natur sind.

Flüssigkeiten aber der einen oder der andern letzten Beschaffenheit, dürfen einzig nur tropfenweise abgemessen werden, wenn sie wegen geringer Quantität bey der pharmaceutischen Ausübung nicht gewogen werden können, oder bey'm Versuche durch zu starkes Verdampfen verloren gehen.

Diese sollen, wie jene, welche leichter als Wasser, und daher auch flüssiger sind, tropfenweise gemessen werden, und zwar so, daß von den Ätherarten, den ätherhaltigen und concentrirt-alkoholinischen Flüssigkeiten, so wie von den wesentlichen Ölen, welche fast eben so leicht sind, drey Tropfen für einen Gran gerechnet werden. Ausgenommen hievon soll die Hydrocyansäure seyn, welche immer gewogen werden muß.

Von Flüssigkeiten, welche durch ihre Eigenschwere vom destillirten Wasser wenig abweichen, rechne man zwey Tropfen für einen Gran.

Zum Mensuriren der Tropfen bediene man sich eines gläsernen Fläschchens mit verlängertem Halse, dessen Durchmesser die Weite einer Federspule nicht übertrifft, und am Rande mit einem flacheren Schnäbelchen versehen ist. Das Glas soll nicht über die Hälfte mit der Flüssigkeit angefüllt seyn.

Die baierische Maaß, welche 43 Decimal-Cubikzolle mißt, und beyläufig dreyen englischen oder 1½ französischen Pinten gleich kommt, hält bey einer Wärme von 14° Reaumür, beynahe drey Apothekerpfunde de-

stillirten Wassers, und also in jedem Decimal-Cubikzolle $\frac{1}{2}$ Unze, 7 Skrupel und $6\frac{12}{48}$ oder 0,279 Grane.

Tafel V. zeigt den Gehalt des destillirten Wassers in Decimal-Cubikzollen von 1 — 44 derselben. Bey festen Körpern darf man sich niemals der Maße, oder der Schätzung des Volumens statt des Abwiegens bedienen.

Wärme-Maß.

Hiezu bediene man sich des Reaumür'schen. In vorliegendem Werke ist nur allein bey größeren Graden der Hitze die Skala des Wedgewood'schen Pyrometers angeführt. Tafel VI. enthält die Vergleichung der Reaumür'schen, Celsischen, Fahrenheit'schen und Wedgewood'schen Skalen.

Ersten Bandes

erste Abtheilung.

Pharmaceutische Waarenkunde aus dem Thierreiche.

1. Adipocera cetosa. Wallrath.

(Cetaceum.) Sperma Ceti. *Off.* Blanc ou Adipocire de Baleine. *Franz.* Spermaceti, Bianco di Balena. *Ital.*

Eine fettwachsartige Materie, die sich in den Höhlungen der Hirnschalen, und auch, in geringerer Menge, in anderen Theilen einiger Wallfischarten, als des Physeter macrocephalus. *Lin.* (Catodon macrocephalus. *Lacep.*), Physeter tursio. *Lin.* (Physeter mularis. *Lacep.*), Physeter microps. *Lin.* u. *Lacep.*, Physeter orthodon. *Lacep.* u. des Hyperodon bidens. *Lacep.* (Butskopf) oder Delphinus orca. *Lin.* befindet. Durch Filtriren und Beymischung verdünter Lauge wird der Wallrath von dem ihm anhängenden, diesen Wallfischarten eigenthümlichen Oele, größtentheils gereiniget. In dünneren Blättchen soll er ungefärbt, in dichteren weiß, durchscheinend, von einem fettartig-seidenähnlichen Glanze, beym Anfühlen gelinde schlüpferig, nicht ölicht seyn; ein krystallinisch-blättriges Gefüge haben, welches er durch Behandlung mit Kalien verliert, in blättricht-splitterartige

Stückchen brechen, einen milde fetten Geschmack und einen eigengenthümlichen, schwach wachsähnlichen, dem Fischthrane sich nähernden Geruch besitzen, ohne jedoch ranzig zu seyn. Bey einer Temperatur von beyläufig 45° soll er flüssig und vollkommen übergezogen werden können. Ein hundert und fünfzig Theile kochenden Alkoholes nehmen einen Theil Wallrath auf, der sich beym Erkalten aber wiederum ausscheidet. Man muß ihn in verschlossenen Gefäßen an einem kalten Orte aufbewahren.

2. Ambra grisea. Grauer Amber.

Ambre gris. *Franz.* Ambra. *Ital.*

Eine Mischung aus einer fettigen und wohlriechenden Substanz, die beyde eigenthümlich in dem Blinddarme und dem übrigen unteren Theile des Darmkanales von Physeter macrocephalus. *Lin.* (Pottfisch, Cachalot macrocephale. *Lacep.*) gebildet, von dort ausgeworfen, und auf dem Meere schwimmend oder an die Küsten sich anhängend, vorzüglich in dem Oceane, welcher das südliche und östliche Asien bespült, und am meisten gegen die Molukken und die noch östlicheren Inseln zu, und an der Ostküste von Afrika vorkömmt. Er wird in unförmlichen Stücken, oft von beträchtlichem Umfange getroffen, woran die Schnäbel der Sepia octopodia *Lin.* und der S. moschata kleben, und die nicht selten mit einer pechschwarzen nach Asphaltöl riechenden Kruste überzogen sind. Ihre Substanz soll grau, und von den weißlichen, gelblichen und schwärzlichen Punkten, Flecken und Streifen, (von denen die schwärzlichen dem dem der Sepia octopodia eigenthümlichen Pigmente beygeschrieben werden,) bunt seyn. Frisch soll sie weicher, trocken von der Consistenz des Wachses, bey gelinder Wärme erweichend und in der Hitze des siedenden Wassers zerfließend seyn. Es soll auf keinen Fall zerreiblich seyn, sondern am Bruche eckigt-blättrige Stückchen darstellen. Der Geruch des frischen Ambers ist urinös, beym trocknen stark und vielen angenehm. Er soll schäumend unter Verbreitung eines angenehm riechenden Rauches mit heller Flamme ohne kohligem Rückstand verbrennen. In Schwefeläther wird er beynahe völlig aufgelößt. Man muß ihn in verschlossenen Gläsern aufbewahren. Nebst den angeführten, unter dem Namen schwarzer Amber bekannten schwarzen Krusten, kommt noch ein schlechter, durch Kunst aus Storax, Ladanum und sogenanntem Paradießholz (Agalloch) mit etwas Moschus zubereiteter vor.

3. Axungia suilla. Schweinschmalz.

Adeps suillus elixus s. Axungia porci *Off.* Axonge de porc. *Franz.* Sugna di Majale. *Ital.*

Das aus dem netzartigen Gekröse und den Eingeweiden des Schweines (Sus Scrofa. *Lin.*) frisch ausgelassene Fett. Es muß weiß seyn, breyig, in dünnen Schichten fast durchsichtig, etwas zähe, geruchlos, von süßlich-fettem Geschmacke und bey einer Wärme von 30° zerfließen. — Sollte kein solches zu haben seyn, so bereite man es, indem man besagtes (Eingeweide-) Fett mit Wasser auswascht und klein zerschnitten in einem irdenen glasurirten Gefäße bey einer 80° nicht übersteigenden Hitze ausläßt, und dann durchseiht. Man bewahrt es in eben solchen verschlossenen Gefäßen an einem kühlen Orte auf.

4. Borussias Potassae et Oxyduli Ferri. — Eisenhaltiges blausaures Kali.

Kali Borussicum. (Blausaures Kali.) Prussiate de Potasse et de Fer. *Franz.* Prussiato di Potassa et di Ferro. *Ital.*

Man bereitet es in Fabriken, indem man thierische Kohlen und Pottasche mit einander ausglüht, das dadurch entstandene Salz auflöst, mit Schwefelsäure neutralisirt und krystallisiren läßt. Es bildet vierkantige, vierfach zugespitzte Prismate oder vierseitige, schräg abgestutzte Tafeln von der Farbe des Topasses. Es soll durchsichtig seyn und vom Einflusse der Luft etwas rissig werden. Der Geschmack ist bitterlich. Es wird bey einer Wärme von 14° in vier Theilen gemeinen, und in einer noch geringeren Menge kochenden Wassers gelöset, dem es eine gelbliche Farbe und einen schwachen Geruch und Geschmack der Hydracyansäure mittheilt. Im Alkohol ist es nicht löslich. Die Auflösung des oxidulirten Eisens schlägt es mit weißer, die des oxidirten aber mit blauer Farbe nieder. Im Wasser gelöset, mit einem Beysatze von Schwefel- oder Salzsäure läßt es einen geringen Theil des oxidulirten Eisens mit blauer Farbe langsam sinken. Es muß wie Gift aufbewahrt werden.

5. Butyrum vaccinum. Butter.

Butyrum. *Off.* Beurre. *Franz.* Burro. *Ital.*

Das frische, aus der Kuhmilch durchs Ausrühren erhaltene, gut ausgewaschene Fett. Es soll weißgelblich seyn, keinen andern als süßlichen Geruch und einen süßen angenehmen Fett-Geschmack besitzen, von Molken frey und ungesalzen seyn.

6. Cera. Wachs.

Eine vegetabilische von der Honigbiene, Apis mellifica. *Lin.* in Zellen geformte Materie, die, wenn aus diesen alles Honig ausgelassen ist, mit einem Zusatz von Wasser geschmolzen und in Brode ausgegossen wird. Man hat rohes und gereinigtes Wachs, wovon das erstere aus Cerin, Myricin, und einer balsamisch-fettartigen Materie besteht.

a) Cera cruda vel flava seu citrina. *Off.* Gelbes Wachs. Cire jaune. *Franz.* Cera gialla. *Ital.*

Es soll mehr als zitronen- und sattgelb, halb durchsichtig, ziemlich fest und zähe seyn, und einen körnigen Bruch haben. Gekauet soll es sich nicht an die Zähne hängen, einen ausgezeichnet angenehmen honigartigen Geruch und einen schwachen balsamisch-wachsartigen Geschmack besitzen.

b) Cera depurata s. alba. *Off.* Weißes Wachs. Cire blanche. *Franz.* Cera bianca. *Ital.*

Es wird durch die Sonne, durch Wasser und andere Hülfsmittel gebleicht. Es muß weiß, in dünnen Schichten halbdurchsichtig seyn, und einen eigenthümlichen schwachen Glanz besitzen, hart seyn, und zwar härter und schwerer als das gelbe Wachs; doch leichter als Wasser, zerbrechlich, auf dem Bruche kaum muschelartig. Es muß einen geringen, eigenthümlichen, nicht fettartigen Geruch besitzen und geschmacklos seyn. Ein Theil wird in 20 Theilen kochenden Alkohols aufgelöset, woraus er sich aber beym Erkalten wiederum fast ganz, und bey Hinzumischung von Wasser auch der aufgelöste Rückstand abscheidet. Bey einer Wärme von 48° soll es zerfließen und das Zerflossene hell seyn.

7. Coccus. (Schildlaus.)

X. Ordnung der Insekten. (Rhyngota.) III. Abth.: mit einer Brustscheide. Gatt. 221.

Coccus cacti coccinelliferi. *Lin.* u. *Fabric.* — Cochenillen-Schildlaus. Der ganze Körper runzelig.

Schnabel, Scheide und Borste auf der Brust; Fühlhörner fadenförmig.

Gehört in Mexiko zu Hause, ward aber in Amerika durch Kultur vorzüglich auf Opuntia Ficus indica. *Mill. Haw.* (Cactus Ficus indica. *Lin.*) und, obschon minder, auf Opuntia coccinellifera. *Mill. Haw.* (Cactus coccinellifera. *Lin.*) verbreitet.

Man sammle von der ersten der jährlich gehaltenen Aernten bloß die ausgewachsenen weiblichen Insekten, ohne sie mit jüngeren oder männlichen zu vermischen, und trockne sie im Ofen oder an der Sonne.

Sie müssen ganz, wenn auch durchs Trocknen ungestaltet, doch mehr oder minder halb kugelförmig, auf der einen Seite flach oder hohl, auf der andern gewölbt, silbergrau, von gewundenen schwarzen dichten Querrunzeln rauh, schwer seyn, und zerrieben scharlach-purpurroth; einen, vorzüglich die gepulverten, Schimmel-Geruch, und einen säuerlichten, altem Käse ähnlichen Geschmack besitzen.

Ihr Farbestoff wird in Wasser und Alkohol aufgelöst. Man hebe sie an einem trocknen Orte auf.

8. Coccus Ficus. *Fabric.* (*Coccus Lacca.*) Lack-Schildlaus.

Der Schellack (Resina cerea Cocci Ficus) wird in Ostindien auf Bergen dieß- und jenseits des Ganges auf Croton lacciferum *Lin.* (Aleurites laccifera. *Willd.*), Ficus indica und Ficus religiosa *Lin.*, so wie auch auf Rhamnus Jujuba *Lin.* (Zizyphus Jujuba) und andern Bäumen aus den Seitenöffnungen der eyerlegenden Weibchen der Lack-Schildlaus ausgeschwitzt, und nachdem er sich an den Zweigen der genannten Pflanzen, die er überzieht, zu Krusten verdickt, und mit den Ueberresten der Eyer und Larven gefüllt hat, roher oder Stab- oder Stocklack, Lacca in bacculis seu ramulis, Laque en batons. *Fr.*, Lacca in bastoncelli. *Ital.* genannt. Es giebt darunter ganze, von den jungen Insekten noch nicht durchbohrte Zellen die mit den genannten Ueberbleibseln gefüllt sind, und daher stärker roth färben, als die durchbohrten. Zerbrochene und manchmals durch Wasser ihres Farbestoffes zum Theile beraubte Stücke, kommen unter der Benennung Kör-

nerlack, Lacca in granis. *Off.* Laque en grains. *Fr.* Lacca granellosa. *Ital.* im Handel war.

Der Schellack muß satt hyacinth-roth, fast durchsichtig, trocken und etwas hart seyn, in flache feinkörnige Stücke zerbrechen und einen schwachen Geruch, der beym gekochten fast schimmlicht ist, und einen wenig bitteren Geschmack haben.

Er theilt dem Wasser und Alkohl, und zwar ersterem durch Kochen, eine schöne rothe, ins Blaue gehende, Farbe mit, und verbreitet, auf glühende Kohlen geworfen, einen angenehmen Geruch.

9. Concrementa Astaci fluviatilis. — Krebs-Steine.

Astacus. Krebs.

VIII. Ordnung der Insekten. Kinnlose. (Agonata. *Fabr.*)

Vier gestielte Fühlhörner: die vorderen lange, borstenförmig, die hinteren gespalten.

Astacus fluviatilis *Fabr.* Flußkrebs mit zweyspaltigen hinteren Fühlhörnern, glattem Brustschilde, an den Seiten gezähntem Schnabel, und einzelnen beiderseits am Grunde sitzenden Zähnen.

Cancer Astacus. *Lin.* Cancer. *Off.* Ecrevisse. *Fr.* Granchio. *Ital.* Er bewohnt die europäischen Flüsse und Seen.

Offizinel sind die sogenanten Krebssteine oder Krebsaugen, Concrementa vel Lapides vulgo Oculi cancrorum. *Off.* Pierres d'Ecrevisses. *Franz.* Occhi di Granchio. *Ital.* Sie finden sich im Sommer bey Erneuerung des Magens, der Zähne und der Schalen vor.

Da sie dem im Kopfe des Thieres gelegenen Magen, und zwar auf beyden Seiten einer, anhängen, sollen sie während dem Wechsel des alten Magens mit dem neuen aus einer milchigten Flüssigkeit entstehen; nach geschehener Wiederherstellung der gedachten Organe sind sie bestimmt nicht vorhanden. Sie werden von lebendig zerstossenen Thieren eingesammelt, mit Wasser ausgewaschen und getrocknet. Im frischen Zustande sind sie mit einer dünnen Haut bekleidet, welche bey der Einsammlung öfters zerstört wird.

Sie müssen im frischen Zustande bläulich, getrocknet weiß, kreisrund, an der einen Seite hohl und von der früheren Befestigung an den Magen mit einem Nabel versehen, an der andern gewölbt, fest, doch aber mit weißem Pulver etwas abfärbend, von einem erdig=blättrigem, weißem Bruche, einem thierisch=schimmlichten Geruche und erdigtem Geschmacke seyn. Sie brausen mit Säuren lebhaft auf, und hinterlassen, wenn sie in Salpetersäure gelöset werden, ein sehr feines, zelligt=häutiges durchsichtiges Gewebe, das die Figur der Krebssteine ausfüllt.

10. Cornua Cervi Elaphi. *Lin.* Hirschgeweihe.

Pecora. *Lin.* *(Bisulca.)* Wiederkäuende Thiere.

Der Hirsch ist in Europa, Asien und in dem nördlichen Amerika zu Hause.

Cornu Cervi. *Off.* Hirschhorn. Corne ou Bois de Cerf. *Franz.* Corno del Cervo. *Ital.*

Es ist ästig, durchaus rundlicht, an den vielspaltigen Enden zurückgebogen, auswendig gelb= oder dunkelbraun, inwendig weiß, theils fest, theils auch in der Mitte zelligt, und hält an Dichtigkeit das Mittel zwischen Bein und Horn.

Man muß das Hirschhorn im Ganzen kaufen, raspeln und das zelligte Gewebe, welches eine reichliche Gallerte giebt, nicht wegwerfen.

11. Fel Bovis Tauri domestici. *Lin.* Ochsengalle.

Die Galle des ausgewachsenen Thieres: Fel Tauri. *Off.* Fiel de Boef. *Franz.* Fiele di Bue. *Ital.*

Sie muß braun=grünlicht seyn, aufgelöst in eine gelbe Farbe, mit der sie auch färbt, übergehen, einen starken, eigenthümlichen, unangenehmen Geruch, sehr bittern, thierischen, eckelhaften Geschmack besitzen, in Wasser sich vollkommen auflösen, und eine klare verdünnte Auflösung geben.

Man nimmt sie aus der Gallenblase des frisch geschlachteten Thieres und dickt sie sogleich ein.

12. Foliculi castoriferi Castoris Fibri. Bibergeilbeutel.

I. Klasse. Ord.: Nagethiere. (Glires.)

Die Beutel des Biebers und zwar derjenigen Abart, welche die waldigten Ufer der Flüsse und Seen von Asien, Europa und der nördlichen und gemäßigten Regionen bewohnt. Diese Beutel liegen bey beyden Geschlechtern zu zwey an den Geschlechtstheilen, und zwar beym Männchen unter der Ruthe, beym Weibchen öffnen sie sich in die Scheide; beyde sind an einen fetten Beutel befestiget, dessen Fett man Bieberfett, Bieberschmalz, Axungia Castoris, nennt. Nachdem dieser weggenommen ist, werden sie bey gelinder Wärme getrocknet, und in wohlgeschlossenen Gefäßen an einem kalten Orte aufbewahrt.

Sie sollen größer als ein Hühnerey, zwey bis drey Unzen schwer, rundlicht-schief, am Grunde breiter, gegen die Oeffnung zu verschmälert, glatt, mit einer glänzend braunen, nicht dunkeln, lederartigen, fetten, zähen, ganzen Haut umgeben seyn, die nur allein die Spuren des abgeschnittenen Fettbeutels an sich trägt, und eine unförmliche Höhlung in ihrem, zum Theile häutig-zelligen Parenchyma enthaltet, dessen kleinere Blättchen sich ungleich an die Wände dieser Höhlung ziehen, die aus vielen zähen, biegsamen, verschieden unter sich zusammenhängenden Scheidewänden besteht, und von einer Substanz angefüllt ist, die man Bibergeil, Castoreum. *Off.* Castoreum. *Franz.* Castoro. *Ital.* heißt. Sie soll teigartig, gleichsam talgartig-wachsähnlich, im frischen Zustande schmutzig gelb, oder pomeranzenfarbig, getrocknet bräunlich oder fast dunkelbraun, undurchscheinend, zerreiblich und am Bruche harzig seyn; einen unangenehmen scharfen Geruch, einen scharfen, bitteren eckelhaften Geschmack besitzen, zerfließbar und entzündlich seyn, und bey der Destillation dem Wasser ihren Geruch mittheilen. Der wässrige Auszug dieser Materie soll bey einem Zusatze von reinem Kali Ammoniak entbinden, aber auf keine Weise einen Gehalt an Gallussäure oder an Gerbestoff zu erkennen geben.

Man hebt es wie die Beutel selbst auf.

13. Foliculi Moschi. Moschusbeutel.

Poches de Musc. *Franz.* **Borse di Muschio.** *Ital.*

Die Nabelbeutel des männlichen Moschus- oder Bisam-Thieres: Moschus moschifer *Lin.* (I. Kl., Ord.: wiederkäuende Thiere, Pecora. *Lin.* *(Bisulca.)*, das im höheren Asien, vorzüglich auf der Halbinsel jenseits des Ganges, im Königreiche Tibet, und dem südlichen Sibirien in Gebirgswäldern lebt.

Sie sind hinter dem Nabel befindlich, stehen über einen Zoll lang aus dem Leibe hervor, und sind nur vom erwachsenen Thiere zu gebrauchen.

Sie sollen ganz, ohne Nähte, rundlicht-länglicht, glatt, von der Größe der Hälfte eines der Länge nach entzweygeschnittenen Hühnereyes, einen oder auch anderthalb Zolle breit, auf einer Seite gewölbt, auf der andern flach, aufgeschwollen und mit einer doppelten Haut bekleidet seyn, wovon die äussere grau-braun, mit weißlicht-gelben fetten Haaren bedeckt, und die unteren derselben fetter, hohl, fast borstenförmig wellenartig sind, sich gegen die Spitze des Beutels sternförmig in einen Wirbel zusammenneigen, angedrückt, aber nicht gedrängt sind. Die innere Haut ist zarter und dunkler braun; das Parenchyma zellig, durch Fächer geschlossen, und mit einer größtentheils aus einer gallertartig-fetten, mit ätherischem Oele geschwängerten Substanz ausgefüllt, die Bisam, Moschus *Off.* genannt wird, nach verschiedener Beschaffenheit des Alters, so wie auch des Klima, des Zustandes des Thieres und der Erhaltungsweise verschieden ist.

Frischer Bisam muß eine gleichförmige Consistenz haben, fast körnig und blutkuchenroth seyn, zerrieben mit fast harzigen, hellen gelblichen Punkten schimmern, nicht sandig seyn, einen sehr starken, sehr lange andauernden Geruch, (der nur bey kleineren Dosen und in die Entfernung angenehm wird,) und einen scharf-bitteren, durchdringenden brennenden Geschmack haben. Mehr ausgetrockneter Bisam soll körnigt-bröcklicht seyn, seine Körner und Bröckchen nicht zusammenhängen, eisen-schwarz, trocken, beym Berühren fettig seyn, und nicht mehr nach Ammonium riechen, sonst aber die Eigenschaften des vorigen haben. Verbrannt darf er den stinkenden thierisch-empyreumatischen Geruch nicht haben, und nur wenig Asche hinterlassen. In heißem Wasser wird er zum Theile etwas aufgelöst, und zwar beträchtlicher, als in Alkohol. Aus Beuteln genommener Bisam (Mochus ex vesicis) soll nicht

angekauft werden. Die von jenseits des Ganges kommenden Beutel haben den Vorzug.

Beyde müssen in Gläsern an einem kalten Orte wohl verwahrt, und zwar ersterer mit gläsernen Stopseln verschlossen werden. Sie erfordern beym Dispensiren eigene Gefäße.

14. Formica. Ameise.

IV. Ordnung der Insekten. Piezata. (I. Abth. Gatt. 161.) (Hymeroptera. *Lin.* Bienenartige Insekten mit häutigen Flügeln.)

Vier ungleiche Fühlspitzen mit walzenförmigen Gliedern. Lippe fast häutig, walzenförmig, an der Spitze fühlspitzartig. Fühlhörner fadenförmig.

Formica rufa. ***Fabr. Lin.*** **Holzameise.**

Fourmis des Bois. ***Fr.*** **Formica selvatica.** ***Ital.***

Schwarz, mit zusammengedrückter Brust und rostfarbenen Füßen.

Sie wohnt in Europas Wäldern und trocknen Wiesen in Haufen.

Man sammelt sie vermittelst mit Honig bestrichener Ruthen oder in Flaschen, die man, nachdem man etwas Honig und Zucker hineingethan hat, in die Haufen steckt, oder indem man um diese einen Graben zieht, mit Wasser füllt, und die Flasche in die nicht bewässerte Erde senkt.

Man soll nur lebendige Ameisen anwenden.

In Ermanglung dieser Ameisenart kann man auch die schwarze Ameise, Formica nigra. *Fabr. Lin.* 10. anwenden. Sie ist schwarz, glänzend, mit einem pechfarbigen Hinterende. Die in Gärten vorkommenden sind ärmer an eigenthümlicher Säure und an ätherischem Oele, und sollen nicht eingesammelt werden.

15. Hirudo. Egel.

VI. Klasse. Würmer. I. Ordnung: Eingeweide-Würmer. (Intestina.)

Der Körper ist länglicht, und bewegt sich fort, indem er mit dem Munde und Schwanze einen kleinen Bogen beschreibt.

Hirudo medicinalis. *Lin.* Blutigel. (Blutegel.)

Sangsue. *Franz.* Mignatta. *Ital.*

Der Körper zusammengedrückt, schwärzlicht, oben mit sechs gelben, (röthlich-gelben) in der Mitte mit schwarzen bogenartigen Streifen gezeichnet; (die mittlere Epidermis grau-schwarz) unten grau und schwarz gefleckt.

Sie bewohnt die süssen, hellen, in sandigem oder sumpfigem Beete langsam fließender oder auch stehender Wasser der gemäßigten Zone. Die in fließendem Wasser vorkommenden sind vorzuziehen.

Man bewahre sie an einem kühlen oder höchstens temperirten Orte in gläsernen, bis zur Hälfte mit reinem Wasser gefüllten Gefäßen auf, das im Winter beyläufig alle acht, im Sommer aber alle drey Tage gewechselt werden muß, und lasse der Luft durch kleine auf dem Verbande angebrachte Löcher Zutritt.

16. Ichttyocolla. Fischleim.

Colla Piscium. *Off.* Hausenblase. Ichtyocolle, Colle de Poissons. *Franz.* Ittiocolla. *Ital.*

Derjenige Fischleim, der aus der Schwimmblase des Accipenser stellatus Pall. A. Sturio. *Lin.*, A. Ruthenus und A. Huso. *Lin.* erhalten wird, ist vorzuziehen. Man zieht die innere Haut von der äussern ab, schneidet sie in Stücke, bildet sie zu leyerförmig gewundenen Rollen und trocknet sie. Auch von andern Fischen, wie z. B. von Silurus Glanis. *Lin.* und nicht von den Blasen allein, sondern auch aus andern Theilen, nämlich den Flossen, Stacheln und den gekochten Eingeweiden wird ein unreiner, zum pharmaceutischen Gebrauche nicht anwendbarer Fischleim erhalten.

Er stellt länglichte, auf besagte Weise gewundene, stroh-gelb-weißlichte, hornartig-durchsichtige, trockene, harte, zähe, glatte, häutig- und zellenartig-blättrige, geruchlose Stücke vor, die einen gallertartigen faden Geschmack haben. Der Fischleim wird durch Kochen im Wasser fast ganz aufgelöst; die helle Auflösung eines Theiles desselben in vier und zwanzig Theilen Wasser, stellt nach dem Erkalten eine dicke Gallerte dar, und setzt beym Verdünnen kaum Flocken ab; auch in verdünntem und warm gemachten Alkohol wird er größtentheils aufgelöst.

17. Lac vaccinum. Kuhmilch.

Lait de vache. *Franz.* Late di vacca. *Ital.*

Die frische Milch soll rein weiß, undurchscheinend, dicklich seyn, und eine Eigenschwere von beyläufig 1,033 haben, wenig, aber eigenthümlichen Geruch, ohne fremde Beymischung, und einen süßen angenehmen Geschmack besitzen. In geringer Menge erhitzt und mit Wasser vermischt, darf sie durch Zutröpfeln von Jodine-Alkohol nicht blau werden.

18. Lytta. (Kantharide.)

I. Ordnung der Insekten. Kiefermäuler. Eleuterata. Mit fadenförmigen Fühlhörnern. Gatt. 62.

Vier ungleiche Fühlspitzen, die hinteren keulenförmig. Das Kiefer zweyspaltig, die Lippe abgestutzt.

Lytta ruficollis. *Fabric.* Meloe vesicatorius. *Lin.* Cantharis vesicatoria. *Oliv.* Cantharis. *Off.* Spanische Fliege. Cantharide. *Franz.* Cantorella. *Ital.* Grün mit schwarzen Fühlhörnern.

Sie ist in der gemäßigten und an die heiße gränzenden halbsüdlichen Zonne, fast der ganzen Welt zu Hause, und kommt bey uns im Sommer heerdenweise auf den Ligustern, Eschen, Pappeln, dem Hollunder und auf Fliedersträuchern vor.

Die Canthariden sollen ganz, nicht gepulvert seyn, einen starken, süßlicht-narkotischen Geruch und einen Geschmack besitzen, der anfänglich gleichsam pechartig, dann brennend und beynahe ätzend ist.

Kauft man sie nicht schon getrocknet, so sammle man sie im Juny und July, tödte sie in mit ihnen angefüllten Gefäßen durch Wasserdämpfe, und trockne sie bey gelinder Wärme an einem schattigen Orte in Sieben der Luft ausgesetzt. Man hebe sie in gut verschlossenen Gläsern wie Gifte auf. Das Pulver muß nur vor dem Gebrauche bereitet werden; grün, glänzend, nicht wollig seyn, und erwähnten Geruch in vorzüglichem Grade besitzen.

19. Mel crudum. Roher Honig.

Miel cru. *Franz.* Miele crudo. *Ital.*

Eine zuckerartige Substanz von eigenthümlicher Beschaffenheit, die aus den gelinde erwärmten Waben der Honig-

biene (Apis melifica. *Lin.*) ausgepreßt wird. Sie soll eine eigene helle, gelbliche, gelbrothe oder bräunliche Farbe besitzen, fast durchscheinend seyn, eine Eigenschwere von beyläufig 1,333; haben und dick seyn, im frischen Zustande eine gleichförmige Consistenz besitzen, älter aber gekörnt-krystallinisch, undurchscheinend und dicker seyn, einen eigenthümlich angenehmen, nach der Nahrung der Bienen verschiedenartigen Geruch, und einen äusserst süßen, lieblichen Geschmack besitzen, der gegen das Ende den Schlund kitzelt. Im kalten Wasser löst sich der Honig ganz und eben so auch im Alkohol auf. Etwas weniges davon mit Wasser verdünnt und aufgekocht darf durch einen Beysatz von Jodine-alkohol nicht blau werden. Man hebe ihn in Fayence- oder gläsernen Gefäßen an einem kühlen Orte auf.

20. Oleum animale empyreumaticum. Brenzliches thierisches Oel.

Oleum animale foetidum seu Ol. cornu cervi foetidum. *Off.* L'huile pyrozoonique. *Franz.* Olio animale. *Ital.*

Es kann aus allen thierischen Theilen durch trockne Destillation bereitet werden. Es soll fettig, dunkelbraun, undurchscheinend und trübe, und leichter als Wasser seyn, einen alkalisch-empyrevmatischen ausgezeichnet scharfen Geruch, und einen eben solchen bitteren, eckelhaften starken Geschmack besitzen. Es wird im Wasser zum Theile, in drey Theilen Alkohol aber fast ganz aufgelöst.

Man muß es in Gläsern mit eingeriebenen Pfropfen verwahren.

21. Oniscus. Assel.

VI. Ordnung der Insekten. (Mitosata.) Gatt. 169. Kiefer abgestutzt, gezähnelt; Lippe zweyspaltig, Fühlhörner, fadenförmig.

Oniscus Asellus. *Fabric.* und *Lin.* Kellerefel.

Der Schwanz stumpf, mit zwey einfachen Blättchen.

Cloportes. *Franz.* Certogambe. *Ital.*

Dieß Insekt wohnt in Europa an unterirdischen feuchten Orten, unter Hölzern und Steinen.

Die Asseln haben einen unangenehmen dumpfigen Geruch und einen eckelhaft-süßen, zuletzt etwas scharfen Geschmack. Zur Jahreszeit, wo sie frisch zu haben sind, sammle man sie ein, thue sie mit einander in ein leinenes Säckchen, tödte sie in einem verschlossenen Gefäße durch Dämpfe von kochendem Alkohol, und hebe sie, wenn sie bey einer 40° nicht übersteigenden Wärme getrocknet sind, an einem trocknen Orte in verschlossenen Gläsern auf.

22. Ossa Mammalium. (Säugethier-Knochen.)

Sie müssen frisch eingesammelt und vom Fette sowohl mechanisch, als auch durch leichtes Auskochen gereiniget werden.

23. Ova Phasiani galli domestici. Hühnereyer.

Phasianus gallus domesticus. *Lin.* II. Klasse. Ordnung: Hühner.

Ova gallinacea. *Off.* Oeufs de Poulet. *Franz.* Ovi di Galline. *Ital.*

Sie sollen frisch und von allem fremden oder stinkenden Geruch und Geschmack frey seyn.

24. Saccharum Lactis. Milchzucker.

Sucre de Lait. *Franz.* Zucchero di Late. *Ital.*

Eine halb zuckerartige Substanz, welche vorzüglich am meisten in der Schweitz aus den Molken der süßen Kuhmilch durch Abdampfen und Krystallisation bereitet, und in flachen großen Stücken in den Handel kommt.

Er muß milchweiß, fast durchscheinend seyn, unten eine rauhe Fläche und oben feste Krystalle haben, die am Bruche glänzend sind, und vierseitige, vierkantigen Pyramiden gleich zugespitzte Prismen haben, keinen Geruch, und einen erdigt-süßen, und zwar nicht gar zu süßen Geschmack besitzen. Durch Berührung der Luft darf er weder rissig noch feucht werden. Er soll sich in acht Theilen Wassers von 14° und zwar in nicht geringerer Menge als in vier Theilen von kochendem auflösen. In kochendem Alkohol darf er nicht auflöslich seyn, die Farbe der Lakmustinktur nicht verändern,

und durch einen Beysatz von salzsaurer Barytlösung keinen Bodensatz machen.

25. Sapo sodae sebaceus. Talgseife.

Sapo vulgaris seu domesticus. *Off.* (Gemeine oder Hausseife.)

Savon de suif. *Franz.* Sapone di Soda grasso. *Ital.*

Man bereitet sie aus Talg, vornämlich aus Rindstalg und reiner flüssiger concentrirter Pottasche (Aetzlauge), indem man beyde mit einander kocht, und gegen das Ende salzsaure Sode (Kochsalz) beysetzt.

Sie soll weiß seyn, fast bunt, etwas durchscheinend, nicht fett, ausser in frischem Zustande, und nebst dem trocken und rauh, härter als die Oehlsodaseife, am Bruche körnig, einzig nur nach Talg riechen, und keinen ranzigen Geschmack oder Geruch haben. Dem Berühren der Luft ausgesetzt, fängt sich Soda aus ihr abzusetzen an. Sie soll sich in acht Theilen verdünntem siedenden Alkohol auflösen, und beym Erkalten eine gleichförmige durchscheinende opalisirende Gallerte bilden.

26. Sebum ovillum. Schafsunschlitt.

Sebum (seu Sevum) vervecinum. *Off.* Suif de Brebis ou de Mouton. *Franz.* Sego di Pecora, Grasso di castrato. *Ital.*

Das ausgewaschene und ausgelassene Fett des Unterleibes, und vorzüglich der Netzhaut und der Nieren des Schafes (Ovis Aries. *Lin.*) und besonders des Hammels.

Es muß weiß, fest und fast geruchlos seyn, einen milden Geschmack haben, bey einer Wärme von 31 — 32° zerfließen und in 44 Theilen kochendem Alkohol auflöslich seyn. Man bewahre es in was immer für Gefäßen, ausgenommen nicht in metalischen, an einem trocknen kalten Orte. Sollte es gut nicht zu haben seyn, so lasse man es auf dieselbe Weise, wie beym Schweinfette gesagt worden, aus.

27. Spongia. Meer=Schwamm.

VI. Klasse. Würmer. V. Ordnung: Korallen. Stamm: eingewurzelt, biegsam, schwammig, einsaugend.

Spongia officinalis. *Lin.* (Badeschwamm.)

Durchlöchert, fast ästig, ungestaltet, zähe und filzig.

Spongia marina. Off. Eponge fine. *Franz.* Spugna. *Ital.*

Er sitzt im mittelländischen und rothen Meere auf Felsen und auf andern kalkartigen Anhäufungen, auch kommt er, und zwar feiner und weicher im atlantischen Oceane an den Küsten von Amerika vor.

Die Stücke (Fragmenta Spongiarum) von frischen, ganzen, gewaschenen und getrockneten Schwämmen, sollen glänzend gelbbraun, weich, elastisch, mit kleinen Löchern durchbohrt, geschmacklos seyn, und einen unangenehmen, faden thierischen Geruch besitzen. Man reinige sie, wenn sie mit Wasser angesaugt sind, mittels Durcheinanderdrücken von dem Steinschwamme. (Spongites officinalis.) Lapis spongiarum. *Off.*

Zur Bereitung des wachshaltigen Schwammes (Spongia cerata) bediene man sich der ganzen Schwämme.

Ersten Bandes

zweite Abtheilung.

Pharmaceutische Waarenkunde aus dem Mineralreiche.

28. Acetas Cupri. (Essigsaures Kupfer.)

Aerugo crystalisata. *Off.* Grünspan-Krystalle.

Verdet, crystaux de Venus. *Franz.* Verderame cristallino. *Ital.*

Man bereitet es durch Auflösen des gemeinen Grünspans in rohem Essige und durch Abdampfen, worauf es an (früher eingelegten) Stäben herausgenommen wird. Es bildet vierseitige, meistentheils schief abgestutzte Pyramiden, die dunkel-graugrün, an den Rändern fast durchscheinend, von einem unangenehmen, schwachen, säuerlich metallischen Geruche und gleichem vorzüglich eckelhaften Geschmacke sind, und der Berührung der Luft ausgesetzt, mit einem grünspanartigen Pulver überzogen werden.

In 13 Theilen Wassers von 14° und in 6 Theilen von kochendem muß es sich vollkommen auflösen. Es wird wie das folgende in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt.

29. (Sub) Acetas Cupri. (Essiggesäuertes Kupfer.)

Aerugo vel Viride aeris. *Off.* Grünspan. Vert de Gris. *Franz.* Verderame. *Ital.*

Der Grünspan wird aus Kupferblechen, die dem Zerfressen durch Weintrestern ausgesetzt werden, bereitet, und als Wasserkupferoxyd (Hydrat) und wenig halb kohlensaures Kupfer haltend, mit den Ueberbleibseln der Weintrestern zusammengemischt, in Broden oder unförmlichen Stücken in den Handel gebracht.

Er muß grün-graulich, uneben, bey der Berührung rauh, am Bruche kornblumenblau, schwer in ungleiche, erdigt blättrige Stücke von seidenartigem Glanze zu brechen, und von krystallinischem Gefüge, von kupferartig-eckelhaftem Geruche und gleichem, styptischen, säuerlichen Geschmacke seyn. In Schwefelsäure soll er fast ganz aufgelöst werden. Man hebe ihn, wie ein Gift, in verschlossenen Gefäßen auf.

30. Acetas Plumbi. (Essigsaures Bley.)

Saccharum Saturni. *Off.* Bleyzucker. Sucre de Saturne. *Franz.* Zuccaro di Saturno. *Ital.*

Es wird aus zusammengerollten Bleyblechen und Essig bey der Wärme des Mistbades durch Zerfressen und endliche Auflösung in Essig auf dem Wege der Krystallisation bereitet. Es soll vierseitige, zweyfach zugespitzte Prismen mit zwey breiteren Seitenflächen, oder mit sechskantigen Pyramiden zugespitzte Sechsecke bilden, die halb durchsichtig und von seidenartigem Glanze sind.

Es muß zerbrechlich, am Bruche der größeren Krystalle glasartig-blättrig seyn, und einen eckelhaften, anfangs süßlichen, dann styptisch-metallischen Geschmack besitzen, in zwey Theilen destillirten Wassers bey 14° und in einem Theile kochenden Wassers sich vollkommen auflösen lassen, beym Zutröpfeln von Schwefelsäure einen reichlichen weißen pulverigen Satz geben, und zugleich sehr stark den Geruch der Essigsäure entwickeln. Man hebe es in verschlossenen Gefäßen auf, damit es nicht in weißes Pulver zerfalle, das zum Theil aus halb kohlenstoffsaurem Bley bestünde, und verwahre es wie Gift.

31. Acidum sulphuricum concentratum destillatum. Destillirte Schwefelsäure.

Oleum vitrioli. *Off.* Vitriolöl. Acide sulphurique destillé, Huile de Vitriol. *Franz.* Acido solforico. *Ital.*

Sie soll kaum bräunlich, aber durchscheinend und etwas schmierig seyn, eine specifische Schwere von 1,880 — 1,900 besitzen, weißgraue, säuerlich riechende, doch schwach stechende, erstickende

Dämpfe ausstoßen, und sehr ätzend seyn. Von beygemischtem Wasser, das sie auch aus der Luft anzieht, muß sie sich erhitzen, und bey einer Kälte von 10° in sternförmig gehäuften Nadeln oder krystallinischen, eisartig aussehenden Tafeln anschießen, keinen Bodensatz machen, und nur mit viel Wasser verdünnt, ein wenig Eisenoxyd absetzen. Man bewahre sie in Gläsern, die mit eingeriebenen Stöpseln gut verschlossen sind, wie das vorhergehende.

Anmerk. Die durch Verbrennen des Schwefels und getrocknetem salpetersauren Kali (Salpeter) in mit Bley überzogenen Kammern bereitete Schwefelsäure, oder das ehemals sogenannte weiße oder englische Vitriolöl ist ungefärbt, hell, hat eine specifische Schwere von 1,800 bis 1,850, stoßt keine Dämpfe aus und enthält schwefelsaures Bley und auch schwefelsaures Eisen.

32. Aqua. Oxidum Hydrogenii. Wasser.

Aqua fluviatilis. Flußwasser. Eau de Riviére. *Franz.* Aqua di Fiume. *Ital.*

Es steht an Reinheit dem Regenwasser nach, ist aber desto reiner, je höheren Ursprunges es ist, je weniger es durch ein Kalkbeet läuft, und je weniger es extraktive Theile organischer Körper oder ihrer Ueberreste in sich aufnehmen konnte.

Aqua fontana. Brunnenwasser. Eau de Fontaine. *Franz.* Aqua fontanea. *Ital.*

Es ist unreiner als ersteres und folgendes, nach seinem Boden verschieden, und mit Salzen, vornemlich mit kalkartigen, mehr oder weniger geschwängert.

Aqua pluvialis. Regenwasser. Eau de pluie. *Fr.* Aqua piovana. *Ital.*

Es ist, wenn es unmittelbar, und nicht gleich beym Anfange des Regens, in Gläsern oder Fayencetiegeln aus der Luft aufgefangt wird, unter allen das reinste.

Zum pharmaceutischen Gebrauche kann man im Allgemeinen jedes derselben anwenden; nur muß es hell, geruch- und geschmacklos seyn, weder in der Ruhe noch vom Einflusse des Lichtes getrübt werden, und überdieß keinen Bodensatz machen. Es muß die Talgseife leicht auflösen, und in dieser Lösung keinen flockigten Niederschlag bilden.

33. Argentum purum. Reines Silber.

Argent pur. *Franz.* Argento puro. *Ital.*

Es muß eine eigenthümliche Weiße und Glanz, und gerieben keinen Geruch und Geschmack besitzen, sehr dehnbar, leicht zu hämmern und klingend seyn, eine specifische Schwere von 10,474 besitzen, eine feste Textur und hackrigen Bruch haben, und auch geschmolzen weder von der Luft noch vom Wasser eine Veränderung erleiden. Bey einer Hitze von o Wedgewood soll es schmelzen oder vielmehr aufkochen und verfliegen. — Es muß mit 4 Theilen Salpetersäure eine ungefärbte Auflösung geben, und diese beym Zusatze von flüssigem schwefelsauren Silber weder einen weißen pulverigen Niederschlag bilden, noch durch flüssiges übersättigtes Ammonium blau werden.

34. Aurum purum. Reines Gold.

Or pur. *Franz.* Oro puro. *Ital.*

Es muß gelb, schimmernd oder glänzend seyn, ein specifisches Gewicht von 19,257 haben, weicher als Kupfer, äusserst leicht zu hämmern, sehr dehnbar und klanglos seyn, auch gerieben keinen Geruch haben, an der Luft, im Wasser und in der Hitze, (durch die es einzig nur geschmolzen wird,) sich unverändert gleich bleiben, und nur in der oxydirten und salpetrigten-oxydirten Salzsäure, (Königswasser) jedoch vollkommen auflöslich seyn.

35. Barytes. Spath.

Ie Klasse. VII. Ordnung. Barytica. (Spath-Geschlecht.)

Barytes testaceus. *Wern.* (Geradschaliger Schwerspath.)

Spathum ponderosum, Sulphas Barytae. *Officin.* Schwerspath.

Baryte sulfatée testacé. *Hauy.* Spath pésant. *Fr.* Baryte testacea, Spato pesante. *Ital.*

Er soll mehr oder weniger milchweiß, schimmernd und an den Kanten halb durchsichtig seyn, ein specifisches Gewicht von 4,298 bis 4,471 und eine verschiedene Krystallisationsform, besonders mit rhombischen Tafeln von blättrigem Bruche mit dreyfach schief getheilten Blättchen besitzen. Es darf sich von ihm im Wasser oder verdünnten Säuren nichts

auflösen, auf glühende Kohlen geworfen muß er knistern, bey der Hitze des Löthrohres in weiße undurchscheinende Kügelchen schmelzen, und über glühende Kohlen gebracht sich in schwefelsauren Baryt verändern. Von anhängenden oder eingesprengten Metallen muß er gereiniget werden.

36. **Bismuthum purum. Reiner Wismuth.**

Marcasita. *Off.* Bismuth pur. *Franz.* Bismutho puro. *Ital.*

Er wird durch Saigern des geschwefelten oder des vererzten schwefelhaltigen Wismuthes (Wismuthglanz. Wern.) erhalten. Er ist röthlich-silberfarben, besitzt einen ausgezeichneten, vom Einflusse der Luft zuletzt verloren gehenden Metallglanz, eine Eigenschwere von 9,700 bis 9,900; ist etwas weicher als Kupfer, fast klanglos, äusserst zerbrechlich und mit blättrigem Bruche zu pulvern.

Bey einem Wärmegrade von 184°, bey welchem er sich noch nicht erhitzt, geräth er in Fluß, und stößt bey Berührung der Luft einen gelblichen Rauch aus, der in Form eines gelben Pulvers leicht zu einem eben so gefärbten Glase geschmolzen werden kann, in verschlossenen Gefäßen aber unverändert sublimirt wird.

Mit Salpetersäure muß der Wismuth eine klare Auflösung darstellen, aus welcher er durch in reichlicher Menge zugegossenes Wasser als ein weißes Pulver niederfällt.

37. **Bolus.** *Wern.* **Bol.**

I. Klasse. III. Ordnung: Thongeschlecht. (Argillacea.)

Der Bol führt in Apotheken meistens den Namen armenischer Bolus. (Bolus armena.)

Bolus. Bol. Argille ochreuse rouge. (*Hauy.*) Bol. *Franz.* Bolo. *Ital.*

Er kommt entweder im natürlichen Zustande oder in verschiedene Formen gebildet, vor. Ersterer ist rothgelb, selten gelb, oder von fleischrother, oder kastanienbraungelblicher Farbe, an den Rändern durchscheinend.

Er soll glatt, beym Anfühlen sanft fettig; zerdrückt fast glänzend, weich, abfärbend seyn, einen erdigen, mehr oder weniger muschligen Bruch haben, und in unbestimmte Bruchstücke zerspringen. Durchs Anhauchen soll er nach Thonerde

riechen, einen erdigt, fast herben Geschmack besitzen, im Wasser mit Knistern zerspringen, und mit Säuren behandelt, nicht aufbrausen.

38. (Sub) Boras sodae depuratus. — Borangesäuerte Soda.

Aus dem natürlichen Borax (II. Klasse. Ordnung: Boraxgeschlecht. Boracica.) wird der Borax Borax, Borax crudus. *Officin.* Borax, Tinkal. Soude boratée *Hauy.* Borax cru. *Franz.* Borace nativo. *Ital.*), und vorzüglich aus dem Ostindischen, in ausgetrockneten Süßwasser-Seen entstehenden, durch Auslaugen, Abdampfen, Krystallisation und auch durch einen Beysatz von Soda bereitet, und ward einst vorzüglich von den Venetianern verfertiget, woher der Apothekername venetianischer Borax (Borax venetus) entstand.

Gereinigter Borax, (Borax depuratus.) Borax depuré. *Franz.* Borace depurato. *Ital.*

Die borangesäuerte Soda stellt entweder salzige, halbkrystallisirte Klümpchen oder auch öfters ziemlich große Krystalle von der Form sechskantiger, mit dreykantigen Pyramiden zugespitzte Prismen, mit zweyen breiteren Seitenflächen dar.

Sie soll ungefärbt, glasganzig, durchscheinend, oder zum mindesten halbdurchscheinend und fest seyn, mit glänzendem, flachschaligen Bruche zerspringen, und einen zuerst mild-süßlichen, endlich alkalinisch-bitteren Geschmack haben. Der Berührung der Luft ausgesetzt, wird sie mit einem weißen Pulver überzogen, und dadurch uneben und undurchscheinend. Sie soll sich bey 14° Wärme in zwölf Theilen und in weniger als sechs Theilen kochenden Wassers auflösen, in Alkohol aber nicht löslich seyn, das Gurkumäpapier braun färben, über Feuer ohne Knistern leicht zerfließen, dann in eine, äusserst selten milchweiße, schwammige Masse, und bey vermehrter Hitze in ein im Wasser auflösliches und daraus wieder ganz herzustellendes Glas übergehen. Mit Säuren darf sie nicht aufbrausen und ihre wässerigte Lösung durch Zutröpfeln von kohlengesäuertem flüssigen Kali weder getrübt werden, noch durch zugesetzte Schwefelsäure salzsauer riechen. Sie muß in verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden.

39. Calcareus. Kalkstein.

I. Klasse. IV. Ord.: Kalkgeschlecht. (Calcarea.)

Calcarea Creta. Wern. Creta alba s. Subcorbonas Calcariae cretaceus. *Off.* Weiße Kreide.

Chaux Carbonatée crayeuse. *Hauy.* Craie blanche. *Franz.* Creta bianca. *Ital.*

Die natürliche Kreide ist reiner; es muß aber die unreinere angewendet werden. Sie soll unförmliche, je weißere und leichtere, desto bessere Stücke darstellen, die uneben, beym Anfühlen mager, aber doch weich sind, eine specifische Schwere von nicht mehr als 2,070 haben, zerreiblich, abfärbend, etwas an der Zunge klebend seyn, einen erdigt-eckigen, fast muschligen Bruch mit ungleichen Winkeln und stumpfen Kanten, und einen eigenthümlichen, den Gaumen trocknenden Geschmack haben.

Kaum daß sie Wasser eingesaugt haben, sollen die Stücke in Pulver zerfallen, und in Salzsäure, mit welcher sie heftig aufbrausen, sich schnell auflösen, ohne daß die Auflösung durch Zutröpfeln von reiner Ammonium-Flüssigkeit getrübt wird. Die kampanische, zu uns in Handel kommende Kreide, verdient den Vorzug.

40. Calcaria pura. Reine Kalkerde.

Calx viva seu usta. *Off.* Lebendiger oder gebrannter Kalk.

Chaux vive. *Franz.* Calce viva. *Ital.*

Sie wird durch Brennen aus der reinen kohlensauren Kalkerde bereitet, und soll feste, weiße, klingende, zerreibliche Stücke von einem, anfangs den Gaumen trocknenden, dann kaustischen Geschmacke darstellen, sich von aufgegossenem Wasser heftig erhitzen, 2500 Theile desselben unter Geräusch und Ausstoßung wässerigter Dämpfe absorbiren, und in ein weisses Pulver zerfallen, welches abgelöschter Kalk genannt wird. Es soll sich bey einer Wärme von 14° in 500 Theilen Wasser begierig auflösen, und in heißem Wasser in noch größerer Menge. In Salzsäure muß es sich, ohne daß es Kohlen- oder Hydrothionsäure entwickle, vollkommen auflösen, und die Auflösung durch beygesetzte reine Ammonium-Flüssigkeit nicht getrübt werden.

Man muß sie in mit Kork gut verschlossenen Gläsern an einem trocknen Orte aufbewahren.

41. (Sub-) Carbonas Plumbi. (Kohlengesäuertes Bley.

In blättriger Form wird es Schieferweiß (Cerussa in laminis seu Schifera alba. *Off.* in schwammigen Broden, Bleyweiß. Cerussa alba. *Off.* Blanc di plomb, Céruse. *Franz.* Carbonato di piombo. *Ital.* genannt.

Es wird mittels Anfressen der Bleybleche durch Essig in Gefäßen, welche in ein Mistbad gestellt sind, bereitet. Es soll weiß, sehr schwer, gleichförmig zerreiblich, und von kleinkörnigt-löcherigem Bruche seyn. Das Schieferweiß muß ein dichteres Gefüge haben, und gebrochen fast faserig seyn. Jedes soll einen fast säuerlichen Geruch und etwas süßlichen, den Gaumen trocknenden, eckelhaften Geschmack besitzen. In Wasser soll es sich nicht wohl auflösen, und auf Kohlen geworfen vor dem Löthrohre ganz in Bley reduzirt werden. Die Salpetersäure muß es mit starkem Aufbrausen auflösen, allein Alkohol von dem Rückstande dieser abgedampften Auflösung nichts in sich aufnehmen. Man hebe es in verschlossenen Gefäßen auf.

42. (Sub-) Carbonas Potassae crudus, seu venalis. Kohlengesäuertes, rohes oder käufliches Kali.

Cineres clavellati seu Potassa. *Off.* Pottasche.
Cendres gravellées. *Franz.* Potassa. *Ital.*

Es wird aus der ausgelaugten Holzasche durch Eindicken der Lauge und Brennen des erhaltenen Salzes gewonnen. Man erhält salzige, ungestaltete, löcherige, feste Brocken, die an der Luft leicht zerfließen, blaß, aschengrau-blaulich oder weißlich und uneben sind, einen laugenhaften, fast ätzenden Geschmack besitzen, geruchlos und in Wasser fast vollkommen auflöslich sind. Ein Theil derselben soll mit $2\frac{1}{2}$ Theilen verdünnter Schwefelsäure gesättiget werden. Vorzüglicher ist die Pottasche jener Bäume, die ein härteres Holz haben und im Norden zu Hause sind.

Man bewahre sie in verschlossenen Gefäßen.

43. (Sub-) Carbonas Sodae depuratus seu artefactus. — (Kohlengesäuerte, gereinigte oder künstliche Soda.)

Natrum carbonicum crystallisatum s. Soda crystalisata. *Off.* Gereinigte, kohlensäuerliche oder krystallisirte Soda.

Sous carbonate de Soude crystallisé. *Fr.* Carbonato di Soda alcalino. *Ital.*

Man bereitet sie theils aus dem natürlichen Mineralkali. Wern. II. Kl. I. O. (Soude carbonatée. *Hauy.*) durch Kalziniren und Krystallisation, welche Sorte vorzüglich aus Pannonien unter dem Namen pannonisches oder ungarisches Natrum zu uns in Handel kommt; oder durch Zersetzung der schwefelsauren Soda. Sie stellt unregelmäßige Stücke dar, welche aus glasartigen Krystallen bestehen, die einen Eisglanz haben, schlüpfrig anzufühlen sind, und wovon die vollkommenen vierkantige, flache, schief abgestutzte Prismen, rhombische dachziegelförmig-gehäufte Tafeln, oder an den Enden abgestutzte Oktaëder bilden, und in krystallinisch-eckige Stückchen zerbrechen.

Sie soll ein specifisches Gewicht von 1,359; haben, an der Luft in ein weißes Pulver zerfallen, mager anzufühlen, geruchlos, von einem mild-alkalischen Geschmacke seyn, bey einer Wärme von 80° zerfließen, bey 14° in zwey Theilen Wassers, und in einer ihrem Gewichte gleichen Menge siedenden Wassers aufgelöst werden. Zehn in heißem destillirten Wasser gelöste Theile desselben sollen hinreichen, 17 Theile verdünnte Schwefelsäure zu sättigen. Man hebe sie in verschlossenen Gefäßen auf.

44. Cuprum purum. — Reines Kupfer.

Cuprum. Venus. *Off.* Cuivre pur. *Franz.* Rame puro. *Ital.*

Es soll eine eigenthümliche, aus dem Braunen ins Rosenrothe spielende Röthe haben, durch Einfluß der Luft und Benetzung mit Wasser mehr bräunlich und endlich grün werden, einen ziemlich starken Glanz, und ein nach der Beschaffenheit der Gewinnungsart verschiedenes specifisches Gewicht von 8,300 bis 9,000 haben, sich hämmern lassen, sehr dehnbar, klingend, von körnigt-hackerigem Bruche seyn, und einen

eigenen eckelhaften, im Gaumen bleibenden, herben Geschmack haben. Im Feuer wird es, ehe es in Fluß kommt, mit einem braunen schwammigen Oxidul (Kupferschlacke) bedeckt, und schmilzt bey einer Hitze von 27° Wegdew., indem es zugleich mit roth-grüner Flamme brennt. Durch Kochen in mit zur Hälfte destillirten Wassers verdünnter Schwefelsäure wird es vollkommen aufgelöst, so daß die Auflösung keine weitere Spur des Metalles zeigt. Von fetten Oelen und fast allen in Wasser aufgelösten Salzen wird es mittels des Einflusses der Luft ebenfalls aufgelöst.

45. Ferrum purum. Reines Eisen.

Mars. *Off.* **Fer pur.** *Fr.* **Ferro puro.** *Ital.*

Es soll glänzend-grau, schimmernd, klingend, sehr dehnbar und hart seyn, eine specifische Schwere nach Verhältniß seiner Bearbeitung, von 7,000 bis 8,000 und einen körnigt-faserigen oder blättrigen festen Bruch, gerieben einen eigenthümlichen Geruch und styptischen Geschmack haben, und anziehend seyn. In der Rothglühhitze wird es fast teigartig weich, bedeckt sich zugleich mit einem blaulich-schwarzen Oxydul (Eisenschlacke) und geht bey gesteigertem Grade der Hitze in ein rothes Oxyd über. Bey 158° Wegd. kommt es in glühenden Fluß. Es oxydirt sich beym Einflusse vorzüglich der feuchten Luft, und überzieht sich unter gemeinschaftlicher Einwirkung der Kohlensäure und des Wassers mit Rost.

In verdünnter Schwefelsäure soll es vollkommen löslich seyn und aus der Auflösung durch Reagentien kein anderes Metall ausgeschieden werden. Man soll das Stabeisen vorziehen, und kein verkleinertes kaufen.

Es muß, vorzüglich das geraspelte, an einem trocknen Orte in wohl verwahrten Gefäßen aufgehoben werden.

46. Graphites. Graphit.

III. Klasse. I. Ordnung: Graphitgeschlecht. (Graphitides.)

Graphites densus. *Wern.* Dichter Graphit. Graphite. *Hauy.*

Plumbago. *Off.* Reißbley. Grayon noir. *Franz.* Piombagine. *Ital.*

Dieses kohlenstoffhaltige gediegene Eisenoxyd soll dunkel eisen-schwarz oder graulich seyn, einen Metallglanz haben,

undurchsichtig und von einem specifischen Gewichte von 1,987 bis 2,267; im Anfühlen fettig, zu schaben und äusserst abfärbend seyn, beym Zerstoßen einen ungleich eckigen, stumpf gerandeten Bruch zeigen, und regellose, nicht selten ausgehöhlt-erhobene Stücke, von metallischem Glanze geben. Bey starker Hitze und Zutritt der Luft verbrennt es langsam unter Zurücklassung des zehnten Theiles seines Gewichtes an Eisenoxyd.

Zum Arzneygebrauche muß der Graphit ausgewaschen werden.

47. Hydrargyrum purum. Reines Quecksilber.

Mercurius destillatus vel vivus. Reines (oder lebendiges) Quecksilber.

Mercure pur. *Franz.* Mercurio puro. *Ital.*

Es wird aus den Quecksilbererzen destillirt, und soll die Farbe und Glanz zwischen Zinn und Silber halten. In einem flachen polirten Gefäße ausgegossen, soll es in vollkommen runde Kügelchen zerfließen, ohne Pulver oder Streifen zurückzulassen. Sein specifisches Gewicht muß 13,568 bis 13,600 betragen; es sey das Metall geruch- und geschmacklos, verändere sich weder an der Luft noch verunreinige es das destillirte Wasser, wenn kleine Mengen mit einander geschüttelt werden, durch ein schwärzliches Pulver, und gehe bey der Destillation ganz (und unverändert) über. Bey einer Kälte zu 30° gefriert es in einen hämmerbaren Körper. Bey Prüfung durch Reagentien soll es weder einen Gehalt an Bley oder anderm Metalle zeigen. Man bewahre es in Gläsern oder hölzernen verschlossenen Gefäßen.

48. Manganesium. Mangan.

IV. Klasse. XIII. Ordnung: Mangangeschlecht. (Manganesiaca.)

Manganesium ochraceum nigrum. Schwarzbraunsteinerz. (Schwarzmanganerz.)

Magnesia vitriariorum. *Off.* Oxide noir de Manganèse. *Hauy.* Magnesie noire. *Franz.* Maganesia. *Ital.*

Das natürliche Maganoxyd ist von ausgezeichneter grauer oder pechschwarzer Farbe und metallischem Glanze. Es besitzt eine specifische Schwere von 3,922; läßt sich schaben, ist aber doch härter als Spießglanz, zerreiblich; wenn es zer-

stoßen wird, schwarz und ungleich, sehr abfärbend, leicht zu brechen, am Bruche strahlig oder sternförmig, in unbestimmt-eckigen, stumpfrandigen, glänzenden Stücken, meistentheils mit concav-convexen Blättchen, zeigt nicht selten kleine oder sehr kleine octaëdrische Krystalle, ist, selbst wenn er auf glühende Kohlen geworfen wird, geschmack- und geruchlos.

Durch Aufgießen von Salzsäure soll er oxydirte Salzsäure, beym Ausglühen in verschlossenen Gefäßen viel Sauerstoffgas geben, und bey der Hitze des Löthrohrs nicht schmelzen. Man soll das Mangan nicht in Pulverform kaufen.

49. Murias Ammoniac. (Salzsaures Ammonium.)

Sal ammoniacus. (Ammonium muriaticum.) *Officin.* Salmiak.

Sel ammoniac. (Muriate d'ammoniac.) *Franz.* Sale ammoniaco. *Ital.*

Der käufliche Salmiak wird in Fabriken auf verschiedene Art sublimirt, und in convex-concave Kuchen gebracht; er ist im Ganzen halbdurchsichtig, mehr oder weniger ungefärbt, oder (an der Oberfläche) mit Ruß überzogen, von eisartigem Ansehen und fest; hat einen krystallinisch-nadelförmigen Bruch, mit vollkommenen biegsamen Krystallen, welche vier- oder sechsseitige Prismen, oder auch längliche Octaëder vorstellen; er ist geruchlos, und hat einen scharfen, stechenden, salzigen, urinösen Geschmack.

Er soll an der Luft nicht zerfließen, in drey Theilen Wassers bey 14° und in seinem gleichen Gewichte von kochendem Wasser, so wie in vier Theilen Alkohol gelöst werden, und im Feuer ganz verfliegen. Man hebe ihn an einem trocknen Orte auf.

50. Murias Sodae. (Salzsaure Soda.)

(Natrum muriaticum.) Sal communis seu culinaris. *Off.* Kochsalz. (Muriate de soude.) Sel. *Franz.* Sale commune. *Ital.*

Das käufliche Kochsalz wird durch Abrauchen der Salzsohle bereitet, und kommt in Brocken in Handel.

Es soll im Ganzen weiß, undurchscheinend und zerreiblich, in kleinen Theilchen ungefärbt seyn, zum Theile aus kleineren, aber auch aus größeren vollkommenen tetraëdrischen,

öfters treppenförmig angehäuften Krystallen bestehen, und eine specifische Schwere von 2,150 haben.

Auf der Zunge soll es leicht zerfließen, einen salzigen, reinen, nicht unangenehmen oder bitterlichen Geschmack besitzen, geruchlos und an der trocknen Luft beständig seyn. Dem Feuer ausgesetzt, soll es zuerst verknistern, dann rothglühend fließen, und bey erhöhtem Hitzegrade unverändert mit weißen Dämpfen sublimirt werden. Ein Theil desselben muß sich in weniger als der dreyfachen Menge Wasser auflösen.

51. Nitras Potassae crudus. (Rohes salpetersaures Kali.)

Nitrum crudum, (Kali nitricum) *Off.* Roher Salpeter. Nitrate de potasse, Nitre cru. *Franz.* Nitro crudo. *Ital.*

Der aus den Fabriken bezogene käufliche, meistens halbreine Salpeter kommt in regellosen, aus büschelförmig-zusammengedrängten Krystallen bestehenden Stücken vor, die im Ganzen weißlicht, in kleinen Theilchen glasartig sind, bey vollkommneren aber sechsseitige, gestreifte, hauptsächlich mit gleichvielseitigen Pyramiden zugespitzte Prismen vorstellen, und eine specifische Schwere von 2,000 haben. Er ist um so vorzüglicher, je mehr er diese Krystallisationsform darstellt, je trockener und klingender er ist, einen je kühlenderen und stechenderen, kaum bitterlichen Geschmack er besitzt, je lebhafter er im Feuer verpufft, je vollkommener er bey 14° in sieben Theilen Wassers und in je weniger, als sein eigenes Gewicht beträgt, kochenden Wassers er aufgelöst wird, je weniger endlich seine Auflösung bey einem Zusatze von flüssigem, kohlengesäuerten Kali erdigen Niederschlag absetzt.

52. Oxidulum Plumbi semifusum. (Halbgeschmolzenes Bleyoxydul.)

(Oxidulum plumbi flavescenti - rubrum s. semivitreum.) Lithargyrum. *Off.* (Gold- Silber- oder) Bleyglätte. Litarge. *Franz.* Litargirio. *Ital.*

Es bleibt bey Kuppellirung des Silber und Goldes mittels Bley als Rückstand.

Es soll mehr oder weniger zusammenhängende, oder in schlackenförmige Stücke geschmolzene Krumen darstellen, welche gelb oder gelbblaß röthlich, halbglänzend, mit Metallglanz,

von 6,044 specifischer Schwere, beym Anfühlen fettig, am Bruche gelb-röthlich, geschmolzen fest, leicht in glänzendere Schuppen zu brechen, und von ungleichem Bruche seyn sollen. Von der concentrirten Essigsäure müssen sie im Kochen fast ganz aufgelöst werden.

53. **Oxidulum Stibii vitreum. Verglas'tes Spießglanz-Oxydul.**

(Stibium oxidulatum vitrificatum.) Vitrum antimonii. *Off.* Spießglanz-Glas. Oxidule d'Antimonie vitreux, Verre d'antimoine. *Franz.* Vetro d'Antimonio. *Ital.*

Es wird in Fabriken aus dem rohen Spießglanze bereitet, indem bey geringerem Feuersgrade dieses in Spießglanzasche (Cinis antimonii *Off.*) verwandelt, dann bey verstärktem Feuer geschmolzen und in flache Tafeln ausgegossen wird, durch welche Behandlungsart es daher äusserst wenig Schwefel enthalten kann.

Es muß gelblich-roth, licht hyacinthfärbig, glänzend, von 5,280 specifischer Schwere, vollkommen durchscheinend, mäßig hart, mit glasartigem Bruche zu brechen, leicht zu pulvern und an der Luft unveränderlich seyn. Im Wasser sey es unauflöslich, in Salz- oder Weinsteinsäure aber löse es sich bis auf einen äusserst geringen, flockigen, kastanienbraunen Rückstand auf, welcher aus Mineralkermes (Hydrosulphuretum oxyduli Stibii.) besteht.

Diese Auflösungen müssen mit flüssigem, gewasserstofftem Schwefelammonium (flüchtige Schwefelleber) den nämlichen Niederschlag geben. In Salzsäure aufgelöst und mit einer reichlichen Menge Säure und destillirtem Wasser verdünnt, muß sich eine bedeutende Menge weißen Präcipitates daraus fällen. Von Kieselgehalt muß es durchaus, von Eisengehalt nicht ganz frey seyn.

54. **Oxidum plumbi rubrum. (Rothes Bleyoxyd.)**

(Oxydulum plumbi rubrum.) Minium. *Off.* Mennig. (Mennige.)

Oxide rouge de plomb. *Franz.* Minio. *Ital.*

Es wird aus dem gewaschenen gelben Bleyoxydul durch behutsames und lange dauerndes Brennen unter Beytritt der Luft in Fabriken bereitet.

Es soll ein aus dem Orangenfarbigen ins lebhaft Rothe gehende Pulver darstellen, welches gerieben, sich noch mehr ins

Orangenfarbige zieht, dem bewaffneten Auge etwas glänzende Schuppen zeigt, eine specifische Schwere von 8,940 hat, und sich fast nicht streichen läßt. Vor dem Löthrohre auf Kohlen gebracht, soll es anfangs in ein glasartiges Oxydul schmelzen, und sich zuletzt als metallisches Bley herstellen. In Essigsäure wird es mittels Kochen ebenfalls, doch nur zum Theile aufgelöst, und hinterläßt ein unaufgelöstes, roth-braunes Peroxyd als Rückstand.

55. Petroleum. (Erdöl.)

III. Klasse. II. Ordnung: Erdharz-Geschlecht. (Bituminosa.)

Petroleum rubrum. *Wern.* (Petroleum rubrum.) Oleum petrae rubrum. *Off.*

Rothes Berg- (Erd-) oder Steinöl. Bitume liquide et noiratre. *Hauy.* Petrole. *Fr.* Petrolio. *Ital.*

Ein ätherisches, empyrevmatisch-erdharziges Oel, das in mehreren Gegenden aus Kalk- oder Thon-Felsen quillt, und daher öfters auf dem Wasser schimmend getroffen wird.

Es muß dunkelroth oder rothbraun, halbdurchscheinend, von fettartigem Glanze, einer specifischen Schwere von 0,800 bis 0,840, sehr fett anzufühlen seyn, stark nach rektifizirtem Bernsteinöl riechen, und einen scharfen austrocknenden Geschmack haben. Auf weißes erwärmtes Papier getröpfelt, soll es kaum eine Spur zurücklassen, entzündet unter häufigem Rauch mit blauer Flamme verbrennen, und viel Ruß absetzen. In zehn Theilen Alkohol muß es sich ganz mit einer blaßrothen, beym Zusatz von Wasser milchenden Flüssigkeit auflösen. Durch concentrirte Schwefelsäure soll es weder erhitzt, noch schwarz werden. Man hebe es in wohl verschlossenen Gläsern an einem trocknen Orte auf.

56. Phosphorus. Phosphor.

Phosphore. *Franz.* Fosforo. *Ital.*

Der käufliche Phosphor kommt in Stäbchen vor, welche weiß, kaum gelblich, frisch bereitet durchscheinend, wachsähnlich-glänzend sind, und eine Eigenschwere von beyläufig 1,770 haben.

In Länge der Zeit werden sie auch unterm destillirten Wasser undurchscheinend, mit einer dünnen weißen Kruste bedeckt, und röthen sich vom Eiflusse des Lichtes. An Kon-

sistenz sollen sie dem Wachse gleichkommen, und kaum zerbrechlicher als dieses seyn, sich in offener Luft bey 30° Wärme entzünden, unter Wasser bey 36° zerfließen, und in Aethern, Alkohol, ätherischen und fetten Oelen, wenn auch schwierig, aufgelöst werden. Man verwahre sie in gläsernen, mit vorher gekochtem und wieder erkalteten Wasser angefüllten Fläschchen, die durch Glasstöpsel verschlossen und in steinerne Büchsen gestellt werden.

57. Sal mirabilis. (Natürliches Glaubersalz.)

II. Klasse. IV. Ordnung: Schwefelsäure-Geschlecht. (Sulphurica.)

Sal mirabilis nativus crystallisatus. *Wern.* Sulphas Sodae nativus. (Natrum sulphuricum.) Sal mirabile Glauberi. *Off.*) Glaubersalz. Sode sulphatée. *Hauy.* (Sulphate de soude;) Sel de Glauber. *Franz.* Sale mirabile nativo, *Ital.*

Es kommt in mehreren Gegenden an den Ufern gesalzener oder in den Beeten ausgetrockneter Seen vor, wird durch Krystallisation gereiniget, und gleichfalls künstlich bereitet; bey der Bereitung der Salzsäure aus salzsaurer Soda (Kochsalz) mittels Schwefelsäure, bleibt es als Rückstand, oder wird bey Verfertigung des salzsauren Ammoniums aus schwefelsaurem Ammonium mittels salzsaurer Soda erhalten.

Es soll ansehnliche, durch dreykantige, meistentheils zusammengedrückte, alsdann verschiedentlich zugespitzte, der Länge nach gestreifte, auf den Seiten aufsitzende Flächen zugespitzte, sechsseitige Prismen mit freyen Endflächen darstellen.

Wenn es nicht durch Berührung der Luft mit einem weißen Pulver bedeckt oder noch mehr verwittert ist, wodurch es leicht, indem es zerfällt, gegen die Hälfte seines Gewichtes verlieren kann, muß es glasartig seyn. Das natürliche, frisch gegrabene Glaubersalz soll einen eisartigen Glanz (nach Brisson) ein specifisches Gewicht von 2,246 haben, zerbrechlich und am Bruche kleinmuschliger seyn, zerfallen, nur im Glühen schmelzen und einen anfangs kühlenden, dann bitteren Geschmack besitzen. Es löse sich bey 14° in drey Theilen, und in weniger als sein eigenes Gewicht beträgt, kochenden Wassers auf. Seine Auflösung darf weder durch blausaures Kali noch durch flüssiges Eisenoxydul, noch auch

durch flüssiges kohlengesäuertes Kali einen Bodensatz machen, oder mit einer gleichen Menge reinem Kalke gerie= nach Ammonium riechen. Man hebe es an einem trocknen Orte in gut verschlossenen Gefäßen auf.

58. Stanum purum. — Reines Zinn.

Etain pur. *Franz.* Stagno puro. *Ital.*

Es wird aus den Zinnerzen gewonnen, und kommt unter verschiedenen Formen in den Handel.

Es soll eine eigenthümliche, fast silberartige, doch mehr bläuliche Weiße, und frisch geschmolzen, einen gleichen ausgezeichneten Glanz haben, ziemlich dehnbar, mit Knirschen biegsam und zähe seyn, eine specifische Schwere von 7,299, (gehämmert 7,470) und einen hackerigen Bruch, gerieben einen Geruch geben, und bey einem Wärmegrade von 160° schmelzbar seyn. Wird das geschmolzene Zinn ausgegossen und durch die Kälte wieder zusammengezogen, so nimmt es eine glatte Oberfläche, und auf keine Weise ein krystallinisches Gefüge an. Mit Salpetersäure übergossen, geht es in ein pulveriges weißes Oxyd über, worauf, wenn die Säure vom Niederschlage abgegossen, und mit vielem destillirten Wasser verdünnt wird, das dem Zinne zufällig anhängende Wismuth als ein weißer pulverartiger Bodensatz zum Vorscheine kommen würde. In der nämlichen Säure würde durch Zusatz von flüssigen, schwefelsauren Verbindungen das mit dem Zinne innig verbundene Bley durch einen weißen Niederschlag angezeigt; das Kupfer aber würde sich darin bey Uebersättigung mit reinem flüssigen Ammonium durch eine blaue Farbe zu erkennen geben, so wie der dem in Salzsäure aufgelösten Zinne beywohnende Arsenik durch den Geruch des arsenigten Wasserstoffgases, oder wenn der Rückstand der Auflösung auf Kohlen geworfen wird, sich durch Knoblauchgeruch zeigte.

Das aus Ostindien, vorzüglich von der Halbinsel Malakka und der Insel Banka gebrachte Zinn, leistet hinsichtlich seiner Reinheit Genüge.

59. Succini Scobs. — Bernsteinspäne.

III. Klasse. IV. Ordnung: Resin=Geschlecht. (Resinosa.)

Succinum citrinum seu flavum. *Wern.* Gelber Bernstein.

Succin. *Hauy.* Ambre jaune. *Franz.* Ambra gialla. *Ital.*

Die Abfälle vom Drechseln des Bernsteins.

Der Bernstein kommt im stumpf-eckigen, öfters zugerundeten Stücken vor, die eine unterschiedliche gelbe Farbe haben, meistens rauh, und wenn nicht durchscheinend, zum wenigsten halbdurchscheinend, uneben und kaum glänzend sind, ein specifisches Gewicht von 1,065 — 1,083 haben, durch Reiben negativ elektrisch werden, zerreiblich sind, und am Bruche muschlig mit Höhlungen und Erhabenheiten, worunter die größeren Stücke einen Fett- oder Glasglanz und kein sandartiges Gefüge haben, welches einer schlechten Sorte, dem Sandbernsteine, eigen ist. Gerieben sollen sie einen angenehmen Geruch von sich geben, und im Alkohol, wenn sie nicht ehevor mit ätherischen oder fetten Oelen flüssig gemacht sind, unauflöslich seyn. Von der concentrirten Schwefelsäure werden sie mit purpurrother Solution gelöst, die beym Verdünnen den Bernstein absetzt.

60. **Sulphas Aluminae et Potassae acidulus. Schwefelsaure Kalihaltige Thonerde.**

Alumen crudum. *Off.* Alaun. Alun. *Fr.* Alume. *It.*

Sie wird aus dem gemeinen sowohl als aus dem glänzenden Alaunschiefer (Schistus aluminosus vulgaris et splendens. *Wern.*, Alumine pyro-bitumineux. *Hauy.* I. Kl. IV. Ord.: Thongeschlecht. Aluminata.) durch Brennen, Zerfallen an der Luft, Auslaugen und Zusatz von kohlengesäuertem Kali in krystallinische Massen gebracht. Die vollkommenen Krystalle bilden ungefärbte, durchscheinende Octaëder, haben ein specifisches Gewicht von 1,714, einen süßlichen, sehr styptischen, fast eckelhaften Geschmack, und überziehen sich, der Luft ausgesetzt, an der Oberfläche mit einem weißen Pulver. Es soll dieses schwefelsaure Salz sich bey 14° in zwanzig Theilen gemeinen, und in einem Gewichte gleicher Menge kochenden Wassers auflösen, bey einer 80° übersteigenden Wärme zerfließen, und dabey ein äusserst schwammiges Gewebe bilden. Seine Auflösung darf durch über den Sättigungspunkt zugegossenes flüssiges reines Ammonium nicht blau werden.

61. **Sulphas Magnesiae. Schwefelsaure Magnesie.**

(Magnesia sulphurica.) Sal amarus vel anglicanus. *Off.* Bittersalz.

Sel amer ou cathartique. *Franz.* Sale amaro. *Ital.*

Sie wird aus dem Meersalze und anderen damit geschwängerten Wässern größtentheils ohne Beysätze, oder durch den bey der Destillation der Schwefelsäure aus Eisenvitriol gewonnenen Rückstand, durch Abdampfen und fortgesetztes Umrühren der Lauge bereitet. Die käufliche schwefelsaure Magnesie bildet krystallinische Nadeln, wenn sie aber ungestört anschießen kann, vierseitige, am Grunde vereinigte Prismen, die mit vierkantigen Pyramiden zugespitzt sind.

Sie soll glasartig, glänzend, von 1,660 specifischen Gewichtes, zerreiblich und von salzigt, genugsam bitterem, kühlendem Geschmacke seyn, in zwey Theilen Wasser von 14° und in weniger als ihr eigenes Gewicht beträgt, von kochendem Wasser aufgelöst werden, durch Einfluß der Luft kaum zerfließen, über Feuer vorerst fließen, dann in ein weißes Pulver zerfallen. Reines flüssiges Kali soll der wässerigen, sehr verdünnten Auflösung zugetröpfelt, eine reichliche Menge reiner Magnesia fällen.

30. Sulphas Potassae. Schwefelsaures Kali.

Arcanum duplicatum seu Tartarus vitriolatus. *Off.* Schwefelsaure Pottasche. Doppelsalz. Sulphate de Potasse. *Franz.* Solfato di Potassa. *Ital.*

Es wird bey Verfertigung der Salpetersäure aus salpetersaurem Kali durch Beyhülfe der durchs Verbrennen des Schwefels oder mittels Eisenvitriol bereiteten Schwefelsäure, als Rückstand gewonnen, oder während dem Fällen der Magnesia mittels kohlengesäuertem Kali aus schwefelsaurer Magnesia, in den Apotheken erhalten, oder auch aus Fabriken in Handel gebracht.

Es soll sechsseitige, glasartige, an der Luft beständige Prismen, mit gleich-vielseitigen, ein- oder zweyfach zugespitzten Pyramiden darstellen, einen unangenehm bitteren, salzigen Geschmack haben, in sechzehn Theilen Wasser bey 14°, und in fünf Theilen kochendem eine Auflösung geben, die weder sauer noch alkalisch ist. Auf glühenden Kohlen sollen die Krystalle knistern, und nur bey der Weißglühhitze in Fluß kommen. Die Auflösung darf bey einem Zusatze von reinem flüssigen Kali keinen weißen Niederschlag geben, und weder eine Spur von blausaurem Kali und Eisenoxyd, noch durch gewasserstofftes Schwefelammonium (Hydrosulphuretum Ammoniae) einen Kupfergehalt anzeigen. Seine specifische Schwere soll 2,241 — 2,298 seyn.

36. Sulphur sublimatum. Sublimirter Schwefel.

Flores sulphuris. *Off.* Schwefelblumen. Soufre sublimé. *Franz.* Solfo sublimato. *Ital.*

Er wird in Fabriken in großer Menge aus dem Schwefel- und Kupferkiese (Cuivre pyriteux. H.) durch Destillation, Schmelzen und Sublimiren bereitet.

Er soll eine eigenthümliche, lebhaft-gelbe Farbe haben, fein anzufühlen seyn, beym Zusammendrücken mit den Fingern etwas knistern und zusammenkleben, und gerieben einen eigenen Geruch von sich geben, dem Wasser aber nur durch Schwefel- oder schweflichte Säure den Geschmack derselben mittheilen; bey einer Hitze von 90° röthlich schmelzen, und erkaltet in sternförmige Reihen nadelförmiger Krystalle anschießen. Beym Verbrennen soll er ganz verfliegen. Stangenschwefel darf nicht gekauft werden.

64. Sulphuretum Arsenici flavum artefactum. — Künstlicher Schwefel-Arsenik.

Auripigmentum. *Off.* Operment; gelber Realgar. Arsenic sulphuré jaune, Orpin, Orpiment. *Fr.* Orpimento. *Ital.*

Er wird aus dem Arsenikoxydul mit Schwefel, oder, minder gut, mit dem Rückstande von der Sublimation des Schwefels durch Schmelzen und Sublimiren bereitet und in regellosen Stücken in Kauf gebracht.

Er soll eine citron-, oder orangen- oder goldgelbe, gleichförmige, lebhafte Farbe haben, fast glänzend und an den Kanten halb durchsichtig seyn, eine specifische Schwere von 3,048 — 3,521 besitzen, weich und färbend, gerieben lebhaft gelb, am Bruche ungleich und stumpfkantig seyn, einen Demant- oder Metallglanz, und ein blättriges Gefüge haben, wobey die Blättchen, welche größtentheils convex-concav sind, sich nicht durchkreuzen. Bey der Hitze des Löthrohres soll er ganz mit blauer Flamme brennen, sich unter Verbreitung eines Geruches nach Knoblauch und schweflichter Säure verflüchtigen, und eine Hyacinthfarbe annehmen, welche beym Pulvern der Masse wieder ins Gelbe übergeht.

Man bewahre es wie ein Gift in verschlossenen Gefäßen.

65. Sulphuretum Hydrargyri rubrum venale. Käufliches, rothes Schwefel-Quecksilber.

Cinnabaris factitia. Künstlicher Zinnober. Sublimirtes Schwefel-Quecksilber.

Mercure sulfuré rouge. Cinabre *Fr.* Cinabro. *Ital.*

Es wird aus Quecksilber und Schwefel durch Sublimiren in verschlossenen Gefäßen bereitet; das käufliche kommt in Stücken, die aus dem Schwarzen ins Dunkelrothe gehen, einen Metallglanz haben, undurchsichtig, von 10,000 Eigenschwere, beym Befühlen rauh, mit scharlachrother Farbe abfärbend, zerreiblich, durch Reiben karmasinroth, leicht zu zerstoßen, von faserig-krystallischem Bruche und einem krystallinischen in Nadeln oder Fasern gedrängten Prismen-Gefüge bestehen, und geschmacklos sind. Die rothe Farbe, welche er gepulvert darstellt, wird um so lebhafter, je feiner das Pulver ist. In Wasser und Alkohol soll er vollkommen unauflöslich seyn, vor dem Löthrohre mit blauer Flamme brennen, und in Gestalt weißer Dämpfe von schwefligen, keineswegs jedoch von knoblauchartigem oder erstickendem, Geruche verflüchtigen, in verschlossenen Gefäßen aber unverändert wieder vollkommen sublimirt werden. Man soll es nicht gepulvert kaufen. Das Holländische hat den Vorzug.

66. Sulphuretum Stibii venale. Käufliches Schwefelspießglanz.

Antimonium crudum. *Off.* Schwefelspießglanz, roher Spießglanz.

Antimonie cru. *Franz.* Antimonio crudo. *Ital.*

Das käufliche in kegelförmigen, abgestutzten Broden vorkommende, wird aus dem strahligen Spießglanzerze (Antimonium crudum. *Off.* Antimonie sulphuré rayonnée. *Hauy.*) in unten durchlöcherten Gefäßen geschmolzen und in anderen in sie von unten eingefügten Formen aufgefangen. Es ist stahlgrau, von metallischem Glanze, 4,700 Eigenschwere, abfärbend, zerreiblich, von ungleichem Bruche, einem krystallinisch-strahlig-nadelförmigen Gefüge, dessen Krystalle vierseitige Prismen bilden, und geruch- und geschmacklos. Vor dem Löthrohre schmilzt es leicht, indem es eine blaue nach Schwefel riechende Flamme, darnach weiße Dämpfe ausstößt.

Bey heftigem Feuer verflüchtiget es sich ganz, mit drey Theilen salbetersaurer Pottasche (Salpeter) aber verpufft, soll

es eine weiße Masse zurücklassen, von welcher, wenn sie mit einer zehnfachen Menge destillirtem Wasser gekocht, der Absud filtrirt und durch Abdampfen getrocknet ist, der erhaltene Rückstand auf Kohlenfeuer geworfen, nicht nach Knoblauch riechen darf. Wenn ein Theil der abgekochten, während dem Durchseichen auf dem Filtrum zurückbleibenden Masse mit Schwefelsäure übergossen, und die Säure wiederum abgegossen wird, muß sie zeigen, daß sie gleichfalls keine fremdartigen Metalle in sich aufgenommen habe. Die Schlacken, die den Broden anhängen, sondere man ab, und wasche letztere zum Arzneygebrauche.

67. Zincum purum. Reines Zink.

Zinc pur. *Franz.* Zinco puro. *Ital.*

Es wird in Fabriken aus dem Galmey (Lapis calaminaris, Carbonas Oxidi Zinci. *Off.*) und der Zinkblende (Pseudogalaena. *Wern.*) durch Reduktion und schiefe Destillation erhalten.

Es soll grau-weiß, und wenn es der Luft nicht zu lange ausgesetzt bleibt, von metallischem Glanze seyn, ein spezifisches Gewicht von 6,862 — 7,200 besitzen, zähe seyn, kalt sich nur wenig, auf 80° — 104° aber erwärmt, sich sehr gut hämmern lassen, bey 149° so spröde werden, daß es gepulvert werden kann; klingend und von strahlig-blättrigem Gefüge seyn.

In leichter Rothglühhitze brennt es mit weißer, blendender Flamme, und bleibt, indem es weiße, äusserst leichte Flocken umherstreut, als eine schwammige Masse zurück. Wird die Auflösung des Zinks in verdünnter Salpetersäure mit flüssiger, kohlengesäuerter Soda gesättiget, so würde darin enthaltenes Eisen durch einen flockigten braunen Bodensatz angezeigt; ein Gehalt an Bley aber durch Zusatz von flüssiger schwefelsaurer Pottasche mit einem weißen, und Kupfer von flüssiger, blausaurer Pottasche und Eisenoxydul mit einem braunen Niederschlage angedeutet werden. In verdünnter Salpetersäure muß das Zink vollkommen aufgelöset werden, ohne einen weißen Rückstand (Zinnoxyd) zu hinterlassen.

Ersten Bandes

dritte Abtheilung.

Pharmaceutische Waarenkunde aus dem Pflanzenreiche.

Von der Auswahl, Reinigung, Trocknen, Aufbewahrung und Erneuerung der Vegetabilien.

Die Pflanzen, ihre Theile und die vegetabilischen Substanzen, welche frisch eingesammelt werden müssen, sollen zu einer Zeit, wo ihre arzneyliche Wirkung am höchsten ist, aufgesucht werden.

Man gebe bey denen, welche theils wild wachsen, theils cultivirt werden, den ersteren, mit Ausnahme einiger wenigen, die durch Cultur diese Eigenschaft im höhern Grade erhalten, den Vorzug.

Im Allgemeinen soll man sie von dem Boden und den Orten nehmen, an welchen sie ihrer Natur nach wild wachsen, aus welcher Ursache sehr viele, die auf hohen, sonnigen Stellen vorkommen, wirksamer sind. Die angemessene Zeit ihrer Einsammlung läßt sich zwar überhaupt nach den Jahreszeiten bestimmen, nicht aber unmittelbar nach den Monaten bezeichnen, sie hängt vielmehr von dem Wachsthume oder der Abnahme der Pflanzen ab. Die Vegetabilien und vegetabilischen Theile sollen bey heiterem Wetter und in den Stunden des Tages, an welchen sie vom Einflusse der Luft nicht feucht werden, eingesammelt werden.

Die frischen säubere man von den Unreinigkeiten und schmarozenden Körpern dergestalt, daß dadurch ihre Kräfte weniger Abnahme oder Zerstörung erleiden. Daher trockne man diejenigen, welche nicht genugsam getrocknet sind, nicht nur zur Verhinderung des Verderbens, sondern auf eine Weise, wodurch sie ihrer Arzneykraft nicht verlurstig werden, wende beym Trocknen einen Wärmegrad an, durch den sie weder zu Grunde gerichtet werden, noch in Gährung übergehen können, die aber doch hinreicht, das Trocknen schnell zu beenden. Dickere oder längere vegetabilische Körper schneide man zur Beschleunigung des Trocknens, wenn sie dadurch ihre wirkende Kräfte nicht verlieren, durch. Während der Dauer dieses Geschäftes thue man sie in Siebe, und kehre sie, wenn es ihre Zartheit zuläßt, bey einem hinlänglichen Durchzuge der Luft öfters um. Die getrockneten reinige man vorerst in eben solchen Sieben durch Umrühren von der ihnen anklebenden Erde, den Insekten oder ihren Eyern, und bringe sie dann an ihren bestimmten Aufbewahrungsort. Man wähle einen Ort, der reine trockene Luft hat, an dem sie immer nach Umständen erneuert werden kann, und an welchem sie vorzüglich aber, je nachdem es ihrer Natur nach jedem einzelnen zuträglich ist, der Hitze, Kälte oder dem Schatten ausgesetzt sind. Die, welche man der Luft, oder auch dem Flugstaub in derselben, oder dem Lichte nicht aussetzen darf, thue man in Behältnisse, Fässer oder anpassende Gefässe. Der letzten bediene man sich, wenn die Vegetabilien flüchtige oder beständige wirkende Stoffe enthalten, die bey dem Einflusse der Luft und des Lichtes zu sehr verändert werden. Hölzerne Schränke, die nicht zu strenge schließen, oder Fässer genügen für jene, welche weniger von der Luft und dem Lichte leiden, und zu sehr vor ihrem Zutritte verwahrt, leicht schimmlig werden. Jene, welche durch sie mehr leiden, verwahre man in mit Eisenblech überzogenen Schränken, die mit eben solchen Deckeln versehen sind; welche aber höchst flüchtige oder veränderliche Bestandtheile enthalten, oder ganz flüchtig sind, verschließe man in Gefäßen. Diese Gefäße verwahre man durch Verbände, oder wenn diese nicht hinlänglich sind, mit Kork- oder Glasstöpseln. Man mache derley Körper nie früher, als kurz vor dem Gebrauche zu Pulver, und sichere dieses eben so. Alle auf die letzte Weise nicht aufgehobenen Vegetabilien verwahre man fleißig vor dem Zutritte der Insekten, und reinige sie öfters von fremdartigen Körpern und eingeschlichenen Insekten. Die Zeit, in welcher man diese

Körper aufbewahren muß, ändert sich nach der, in welcher sie ihre Arzneykräfte verlieren, oder in der sie gar verdorben werden. Einheimische Pflanzen, welche jährlich frisch vorkommen, erleiden gerne in Jahresfrist diese Veränderung ihrer Beschaffenheit, und müssen, da sie insbesondere zu sehr eintrocknen, alle Jahre erneuert werden; dieß hindert aber nicht, Körper, die fast ganz aus beständigen Theilen bestehen, und vorzüglich durch diese wirken, wenn sie unverdorben sind, länger aufzubewahren. Nach Betrachtung dieser allgemeinen Erinnerungen bemerke man in Bezug auf einzelne Arten der vegetabilischen Arzneykörper Folgendes:

Die Balsame (Balsama.) sollen frisch gekauft in mit gläsernen Pfropfen verschlossenen Gläsern oder in irdenen glasirten, mit Kork und einem Verbande von Blase und Papier wohl verwahrten Gefäßen in einer temperirten Kammer aufbehalten werden. Durch Alter verdickte, oder schimmlig gewordene sollen entfernt werden.

Die Zwiebel (Bulbi.) sammle man zur Zeit, in der sie vom Safte strotzen, das ist, wenn der Schaft zu welken anfängt, und sondere bey zweyjährigen auch die ausgetrockneten des vorhergehenden Jahres ab. Diejenigen unter den frisch gesammelten, oder auch ausländischen, welche im Safte angewendet werden müssen, hebe man im Keller in trocknem Sande auf; das Trocknen der Zwiebel geschehe aber bey einer 30° — 40° nicht übersteigenden Wärme, an einem nach Verhältniß der Temperatur genugsam trocknen Orte; zertheile die größeren Zwiebel und hebe die kleineren an Fäden gereiht, hängend an einem trocknen Orte auf.

Von Rinden der Bäume und Sträucher (Cortices arborum et fruticum.) nehme man weder zu junge, die deßfalls noch zu wenig Saft haben, oder nicht dick genug sind, noch zu alte, rissige, durch Schmarotzerpflanzen ausgesaugte, welke, oder mehr holzige. Vor denen des Stammes verdienen aus dieser Ursache die Rinden der Aeste den Vorzug, wenn sie nicht gleichfalls gummigten oder harzigen dicken Saft ausschwitzen. Von einheimischen Bäumen sollen sie zu der Jahreszeit, wo sie am saftreichsten sind, daher entweder vor der Entwicklung der Blätter, oder der Blüthe, wenn diese vor der erstern kommen sollte, das ist also im Anfange des Frühlings, einsammeln. Von Sträuchern aber, darf man, im Falle dringenden Bedürfnisses, die Rinden auch im Herbste nehmen. Man macht der Länge nach Einschnitte,

welche demnach durch Querschnitte so abgetheilt werden, daß nach eines jeden verschiedener Beschaffenheit genugsam lange, aber doch nicht zu lange Stücke erhalten werden. Man trockne sie, wenn sie von Flechten und andern kleinern schmarotzenden Körpern gereinigt sind, an einem trocknen schattigen Orte, an dem die Luft erneuert werden kann; größere Stücke sollen getheilt, kleinere in Siebe gethan, und die nicht unter 20°, aber auch nicht über 40° stehen. Man bewahre sie in Fässern oder Schränken.

Die Blüthen (Flores.) werden am besten in ihrer ersten Entwicklung gepflückt, nach deren Vorübersehn sie mit dem Geruche zugleich ihre Kraft zu verlieren beginnen. Niemals aber soll man sie mehr, wenn der Pollen schon aus den Staubbeuteln geworfen ist, einsammeln. Kleine, oder zu sehr zusammengedrängte Blüthen muß man mit den übrigen Theilen der Gipfel (Summitates), und zwar fast noch unentwickelt abpflücken; besitzt ihr Kelch Heilkräfte, so muß er mit den übrigen Blüthentheilen eingesammelt werden. (Blumenblätter (Petala) und Narben (Stigmata), wenn sie für sich allein Anwendung finden, sammle man nur bey vollkommner Entwicklung. Man stelle das Blütheneinsammeln bey heiterem, warmen Wetter in einer Tageszeit an, wo die Blüthen durch die Sonne von dem anhängenden Wasser befreyt sind, trockne sie in sehr kurzer Zeit bey einer Wärme von 30° — 40°, indem man sie auf die angeführte Weise dünn auf Sieben ausbreitet, ohne sie umzukehren. Man muß sie an einem sehr trocknen Orte aufbewahren, und zwar die, welche ihre Kräfte leicht verlieren, in genau verschlossenen Gefäßen. Sie müssen vor anderen Pflanzentheilen alle Jahre erneuert werden.

Farrenkräuter, Flechten und Conferven, (Filices, Lichenes, Confervae) und ähnliche muß man sorgfältig reinigen, die letzteren schnell trocknen, und übrigens wie die Kräuter behandeln. Man verwahre sie in irdenen, und die, welche durch Einfluß des Lichtes leiden, in verschlossenen Geschirren.

Die Blätter (Folia.) müssen vor der Blüthe, wenn sie aber erst nach dieser hervorkommen, zur Zeit ihrer vollen Entfaltnng gelesen, jene aber, welche nach der Blüthe zu faserig, lederartig oder hart werden, schon vor ihrer vollkommenen Ausbildung eingesammelt werden. Immergrüne soll man zwar im Frühlinge einsammeln, es kann aber

auch, wenn sie abgehen, in den übrigen Jahreszeiten geschehen. Blätter zweyjähriger Pflanzen suche man im zweyten Jahre vor dem abnehmenden Wachsthume der Stengel; man trockne sie, nachdem die zu faserigen oder harten Stengel weggeworfen sind, bewahre sie wie die Blüthen und einheimischen Vegetabilien, mit Ausnahme weniger, und erneuere sie, vorzüglich aber jene, die eine heroische Wirkung besitzen. Die Früchte sammle man im Allgemeinen, wenn es nicht anders vorgeschrieben ist, reif ein, trockne sie auf eine in Bezug auf ihr Zellgewebe entsprechende Weise, die saftigen bey einer Wärme von 40° und darüber, die keiner Zerstörung mehr unterworfen sind, bey 30° — 40°, und zwar letztere, nachdem die größeren in Stücke zerschnitten sind, an einen, dem Durchzuge der Luft geöffneten Orte. Man bewahre sie in der Kellertemperatur, vorzüglich die saftreicheren und frischen, an einem trocknen Orte in Fässern, die gewürzhaften in verschlossenen Gefäßen.

Die Schwämme (Fungi) sind vornehmlich von den Insekteneyern und Larven gut zu reinigen, und nachdem die verdorbenen Theile weggeschnitten sind, schnell zu trocknen und an einem sehr trocknen Orte aufzubewahren.

Die Knospen (Gemmae.) sammle man, wenn sie vom Safte angeschwollen sind, daher Anfangs des Frühlings vor der weiteren Entfaltung, und behandle sie wie die Blüthen.

Die Gummi, Gummiharze und Harze (Gummata, Gummi-Resinae et Resinae.) reinige man bloß, indem man sie in genugsam kalter Jahreszeit oder an einem kalten Orte pulverisirt und auf diese Weise den Unrath abscheidet. Sie durch Auflösen in Essig oder einer andern Flüssigkeit zu reinigen ist nicht erlaubt. Man hebe die Pulver in der Temperatur des Kellers in mit Eisenblech überzogenen, gut verschlossenen Gefäßen, die wohlriechenden aber und leicht verriechenden in eben solchen Gefäßen oder genau verschlossenen Gläsern auf.

Die Kräuter (Herbae.) sammle man, wenn es nicht ins Besondere anders befohlen wird, vor der Blüthe, und die blühend genommen werden müssen, vor der Entwicklung der Blüthen unter Beobachtung dessen, was von der Einsammlungszeit, dem Trocknen und Aufbewahren der Blätter und Blüthen vorgeschrieben wurde.

Die Hölzer (Ligna.) nehme man vor Anfang des Winters bis gegen das Ende desselben von nicht zu zarten,

und auch weder durch Alter ausgetrockneten oder faulen, noch abgestandenen Bäumen und Sträuchern. Das Holz der Wurzeln ist dem der Aeste, und dieses dem der schwächeren Zweige vorzuziehen. Holzspäne und harzige, gummiharzige oder andere unter den abgeschälten Hölzern vorkommende äusserst wirksame Dinge sollen nicht angekauft werden. Der frische Splint muß weggenommen und die Hölzer, damit sie leichter austrocknen können, gespalten und zerschnitten, und der Luft ausgesetzt bey einer Wärme von 30° — 40° getrocknet werden.

Aetherische Oele und ätherische Fette (Olea aetherea ac aethereo-pinguia.) hebe man in kleineren Gläsern mit gleichen Propfen und überdieß mit einem Verbande versehen, in der Temperatur des Kellers unter Abhaltung des Lichtes auf. Einheimische Fette sollen nur frisch gepreßt, ausländische jedoch, wenn sie zu alt scheinen, nie gekauft, die guten aber in gläsernen Fläschchen mit Kork bey gleichem Wärmegrade, nie aber an einem kalten Orte, an dem sie gerinnen können, aufbewahrt werden.

Die Wurzeln, (Radices.) sollen, wenn sie am saftigsten sind, niemals aber, wenn sie nicht insbesondere holzigt verlangt werden, zu zäh-faserig oder holzig, die holzigen selbst aber nur mit gummigen, harzigen und Extraktivtheilen geschwängert, eingesammelt, die zweyjährigen im Anfange des Frühlings ihres zweyten Jahres vor dem Ausbruche der Blätter oder der ihm vielleicht vorangehenden Blüthe gegraben werden. Bey dringendem Mangel können sie auch gegen Ende des Herbstes von einjährigen Exemplaren, wenn Blätter und Stengel welken, und eben so auch ausdauernde zu dieser Jahreszeit aufgesucht werden. Man reinige sie durch leichtes Waschen, wodurch ihnen keine Kräfte entzogen werden können, und trockne sie mit ihren Zasern, Zäserchen und Ueberresten der Blätter, wenn es nicht insbesondere untersagt ist, nachdem die Anfänge der Stengel vorerst abgeschnitten sind. Die Epidermis oder auch die Rinde soll ihnen, wenn es nicht eigens befohlen wird, nie genommen werden. Kleinere ganze, lange und saftigere Wurzeln werden der Länge nach gespalten oder quer durchschnitten, bey einer 40° nicht übersteigenden Temperatur an einem trocknen, dem Luftdurchzuge genugsam offenen Orte getrocknet, und müssen auch vorzüglich an einem trocknen Orte aufbewahrt werden. Die frisch gebraucht werden, schlage man im Keller mit Sand ein;

gewürzhafte, scharfe und betäubende hebe man in mit einem Verbande wohl verschlossenen Gläsern auf.

Die Saamen (Semina.) sammle man im Allgemeinen im reifen Zustande, und reinige sie durch Reiben auf Sieben von den leeren Hülsen; die käuflichen braucht man nicht mehr zu trocknen. Saamen, deren Mandeln durch zu starke Hitze braun geworden, oder die ranzig oder stinkend sind, soll man nicht kaufen, und letztere zur rechten Zeit wegschaffen.

Die Ranken, in den Apotheken Stipites genannt, das ist die Stengel mit den Zweigen, schneide man im Frühjahre oder im Falle Bedürfens im Herbste ab, und behandle sie gleich den holzartigen Körpern.

68. Acacia. Acacie.

XXIII. Klasse. I. Ordnung: Vermischte Geschlechter. Einhäusige. (Polygamia. Monoecia.)

(Familie der Hülsen-Gewächse.) *Juss.* Leguminosae.

a) Acacia arabica. *Willd.* Arabische Acacie. (Abbild. *Pluck.* alm. 3. T. 251. F. 1.)

Eine der wahren Acacie (Acacia vera.) äusserst verwandte Art, die in Aegypten, Arabien und Ostindien wild wächst.

b) Acacia vera. *Willd.* Aechte Acacie. (Abbild. Zorn. pl. med. 586.)

Mimosa nilotica. *Lin.*

Sie ist in Aegypten, Arabien und Aethiopien (Vorgeb. d. g. H.) zu Hause.

Offizinell ist der aus der Rinde quillende, an der Sonne ausgetrocknete gummigte Saft (Succus gummosus) Arabisches Gummi, Gummi arabicum. *Off.* Gomme arabique. *Franz* Gomma arabica. *Ital.*

Er kommt in unförmlichen oder rundlichten Stückchen vor, die fast ungefärbt, durchscheinend, runzlig, trocken, zerstoßen weiß, zerbrechlich, am Bruche eckig-körnig, mit vielfach zurückgeworfenem Glasglanze, geruchlos, von einem faden, schleimigen Geschmacke, und in wenig Wasser vollkommen auflöslich seyn sollen.

c) Acacia Senegal. *Willd.* Senegalacacie. (Abbild. Zorn. pl. med. t. 685.)

(Mimosa Senegal. *Lin.*)

Ein Baum, aus dem die großen senegambischen Wälder bestehen.

Offizinell ist der nämliche auf gleiche Weise erhaltene Saft, Gummi Sennegal. *Off.* in Kairo Gummi Tör genannt, und kann, wenn er unförmlich-eckige, weiß-gelbliche, als arabisches Gummi härtere, zerbrechliche, mit muschelartigem Bruche das Licht einfach zurückwerfende, glänzende Stücke darstellt, dem ersteren substituirt werden. Es ist aber nicht gestattet, dasjenige, was man zu Kairo gemeines Gummi nennt, und das dahin über die Landenge von Heliopolis (Suez) verführt wird, eine rothe, grau-braune, schmutzige Farbe hat, und weniger im Wasser löslich ist, anzuwenden. Die von der, an der westilchen Küste des nördlichen Afrika vorkommenden Gummi-Acacie, (Acacia gummifera. *Willd.*) stammende Sorte Senegalgummi, die bräunlich schmutzig, in Wasser nicht genugsam löslich ist, und deren Auflösung durch Zusatz von Kieselfeuchtigkeit einen reichlichen, weißen, flockigten Niederschlag bildet, kann gleichfalls keine Anwendung finden.

69. **Acetum crudum.** *Off.* **Roher Essig.** Vinaigre cru. *Franz.* Aceto crudo. *Ital.*

Eine Flüssigkeit, die aus Alkohol-Zucker- und Schleim-Zucker haltigen Körpern durch saure Gährung erhalten wird.

Der Essig soll an Farbe säuerlichem Weine ähnlich, vollkommen durchsichtig seyn, einen angenehm sauren Geruch, und gleichen vorzüglichen Geschmack besitzen. Die Prüfung mit flüssigem salpetersaurem Baryt und salpetersaurem flüssigen Silber darf keinen Gehalt an Schwefel- oder Salzsäure zeigen. Er muß frey von Metallgehalt seyn, und durch Zusatz von Galläpfeltinktur (Alcahol gallarum.) keinen flockigten Bodensatz geben.

70. **Achillea. Schafgarbe.**

XIX. Klasse. II. Ordnung. (Verwachsenbeutlige. Ueberflüssige Vielehe.) Syngenesia. Polygamia superflua.

Familie der Scheiben- und Strahlblüthen. *Juss.* Corymbiferae.

Fruchtungsboden spreuig. Federchen fehlt. Kelch eyförmig, dachziegelartig. Strahlblüthen beyläufig vier.

Achillea Millefolium. *Lin.* Gemeine Schafgarbe. (Abbild. *Sterler* Europ. Flor. med. T. 64.)

Mit doppelt gefiederten, etwas glatten Blättern und linienförmigen, gezähnten Fiederblättchen.

Millefolium. *Off.* Millefeuille. *Fr.* Millefoglio. *Ital.*

Eine ausdauernde, in Europa und Nordamerika auf trocknem Wiesgrunde wachsende Pflanze.

Man braucht die unter dem Namen Herba et Summitates in Apotheken vorkommenden Blätter und Blüthengipfel. (Folia et Summitates florentes.)

Die Blätter sitzen an dem aufrechten, fast eckigten, wolligen, oben ästigen Stengel fest; die Wurzelblätter sind gestielt, doppelt gefiedert, mit verkehrt-eyförmigen, gegenüberstehenden eingeschnittenen Fiederblättchen und spitzigen Einschnitten; an der Oberfläche kurz behaart, unten wollig, von schwach gewürzhaftem Geruche und einem bitteren, krautartigen, fast herben Geschmacke. Die Blüthen (des Strahls) sind weiß, seltener rosenroth, in Sträußen, von aromatischem Geruche, der dem der Camillen-Blüthen nicht ungleich ist, und von balsamisch-bitterem, fast scharfem Geschmacke. Die Blätter sollen, ehe sich der Stengel bildet, die Blüthen aber bey ihrer vollkommenen Entwicklung eingesammelt werden.

71. Aconitum. Eisenhut. Sturmhut.

Aconit. *Franz.* Aconito. *Ital.*

XIII. Klasse. III. Ordn.: Viele Staubgefäße aus dem Fruchtungsboden. Drey Griffel. (Polyandria. Trigynia.)

Familie der Hahnenfußarten. Ranunculaceae. *Juss.*

Kelch: gefärbt, blumenblattartig, fünfblättrig, das obere Blatt hohl, helmförmig, Blumenblätter: mehrere, wovon die obersten zwey kapuzenförmig mit sehr langen Nägeln, die untersten sehr klein und nagelförmig sind. Kapseln: drey bis fünf, vielsamig.

a) Aconitum vulgare. *Decandolle.* Gemeiner Eisenhut. (Abbild. *Sterler* l. c. T. 65.)

Drey glatte Fruchtknoten; Kelchflügel inwendig zottig; Blüthenraube walzenförmig, verlängert; Blätter bis an den Blattstiel fünftheilig; die Einschnitte in linienförmige, zugespitzte, oben gefurchte Lappen getheilt.

Eine ausdauernde Pflanze, die im nördlichen Amerika und Europa, auch im südlicheren Theile des letztern auf Alpen und Voralpen wächst.

Aconitum seu Napellus. *Off.* Aconit Napel; Napel. *Franz.* Napello. *Ital.*

Die Blätter (Herba. *Off.*) müssen von der wildwachsenden Pflanze vor der Blüthe genommen werden; sie stehen wie die der folgenden Arten, mehr oder minder gedrängt, an aufrechten, runden Stengeln; sind etwas glatt, glänzend, oben satt dunkelgrün, unten bläßer; frisch, vorzüglich zerstoßen, von einem unangenehmen, stärkeren Geruche und einem krautartig-scharfen Geschmacke, der durchs Trocknen wenig geändert wird.

Gleichen Werth haben:

b) Aconitum neubergense. *Dec.* Neubergischer Eisenhut.

A. neomontanum. Koelle. (Abbild. *Jacq.* aust. T. 381.

Drey glatte Fruchtknoten; die Kelchflügel inwendig behaart, der Blüthenstrauß walzenförmig, verlängert, schlaff; die Blüthenstiele weich behaart, etwas abstehend; Blätter bis an den Blattstiel fünftheilig, die Theile keilförmig, eingeschnitten dreyspaltig.

Eine ausdauernde Pflanze, die sich auf den Voralpen des gemäßigten Europa, vorzüglich auf den Salzburger- und Schlesischen Gebirgen vorfindet.

c) Aconitum paniculatum. *Decand.* Giftiger Eisenhut.

Giftiger Sturmhut. Cammaron. *Franz.* Aconito grando. *Ital.*

Er wird von Störk für A. Napellus gehalten. Ist er wohl A. cammarum. *Lin.*?

Drey glatte Fruchtknoten, die Kelchflügel inwendig glatt, die Blüthentraube straußförmig; Blüthenstiele weich behaart, Helm gewölbt; Blätter bis an den Blattstiel dreytheilig, die Einschnitte am Grunde keilförmig, Seitenstücke zweytheilig, mit eingeschnitten-gefiederten Stücken.

Eine ausdauernde, auf den Salzburger-Alpen und Voralpen und von daher in dem übrigen Deutschlande, z. B. in Franken, wachsende Pflanze.

d) Aconitum tauricum. *Willd.* (Taurischer Eisenhut.) Blauer Bergsturmhut.

Drey glatte Fruchtknoten; die Kelchflügel glatt; Blüthentraube walzenförmig, verlängert, äusserst gedrängt; Blüthen-

stiele glatt, kürzer als die Stützblättchen; Blätter bis an den Blattstiel fünftheilig, fast fußförmig, mit linienförmigen Lappen.

In dem gemäßigten Europa auf Alpen.

Sie müssen alle als Gifte aufbewahrt werden.

72. Acorus. Kalmus.

VI. Klasse. I. Ordnung. (Sechs Staubgefäße. Ein Griffel. Hexandria. Monogynia.)

Familie der Kolbengewächse. Typhae *Juss.*

Kolben: walzenförmig, mit Blüthen bedeckt. Blumen: sechsblättrig, nackt. Griffel: fehlt. Kapsel: dreyfächerig.

Acorus Calamus. *Lin.* Gemeiner Kalmus. (Abb. *Zorn.* pl. med. t. 203.)

Calamus aromaticus. *Off.* Acore odorant. *Franz.* Calamo aromatico. *Ital.*

Der Kolben mit einer sehr langen, blättrigen, krautartigen Stachelspitze.

Wir besitzen die Abart, welche von Wildenow Acorus calamus vulgaris genannt wird.

Eine ausdauernde europäische und ostindische Sumpfpflanze.

Die Wurzel ist kriechend, rundlicht, lang, einen bis zwey Daumen dick, etwas zusammengedrückt, gelenkig: die Gelenke durch eine braune Schuppe scheidenartig, ringförmig; zwischen den Gelenken an den untern Theilen der Oberfläche sparsame weiße, fadenförmige Zasern. Die Haut der frischen Wurzel olivengrün, der getrockneten bräunlich, das Zellgewebe der lebenden Pflanze schwammig-fleischig, kleinlöcherig, das der getrockneten fleischig saserig, zerbrechlich, mit einem eyförmigen, durch rostfarbige Punkte bemahltem Marke; von angenehmem Geruche, der bey der frischen balsamisch ist, und einem gewürzhaften, lange im Schlunde bleibenden, bitterlichen Geschmacke.

Man sammle sie vor der Blätterentwicklung und schneide die Zasern ab.

Die Wurzel sehr lang, rundlich, von der Dicke eines Strohhalmes, gegliedert, fadenförmige Zasern treibend, röhrig, mit einer weißlichen, glatten Haut und einem weißlichen Zellgewebe versehen, von wachsähnlichem Geruche und angenehmen, schwach süßem Geschmacke; getrocknet ist sie geschmackloser.

Man muß sie am besten im Frühjahre, übrigens auch im Herbste einsammeln, und wenn sie getrocknet ist, durch Sieben und starkes Schwingen in einer Mulde reinigen.

75. Ajuga. Günsel.

XIV. Klasse. I. Ordnung. Vier Staubgefäße; zwey kürzer. Nackte Saamen. Didynamia. Gymnospermia.

Familie der Lippenblumen. *Juss.* Labiatae.

Blume: die Oberlippe sehr klein, zweyzähnig. Staubgefäße: länger als die Oberlippe.

Ajuga Chamaepitys. *Schreb.* und *Willd.* (Abbild. *Blackw.* H. T. 528.)

Die Blätter dreyspaltig; Blüthen aus den Achseln, einzeln, kürzer als die Blätter; Stengel weitschweifig.

Teucrium Chamaepitys. *Lin.* Chamaepitys. *Off.* Ackergünsel, Feldcypresse.

Germandrée ivette; Ivette. *Franz.* Gamepizio, Iva moscata. *Ital.*

Eine jährige Pflanze, die im gemäßigten Amerika, in der Türkey, der Barbarey und im gemäßigten und südlichen Europa an steinigen Orten wächst.

Das blühende Kraut (Herba florens.) Herba Chamaepitys. *Off.*

Stengel mehrere, weitschweifig, aufsteigend, vierkantig, an der wildwachsenden Pflanze durch weiße Haare mehr zottig; Zweige gegenüber; Blätter entgegengesetzt, stiellos, linienförmig, mit linienförmigen, etwas stumpfen, vollkommen ganzen, behaarten Einschnitten; Blume gelblich: die Röhre walzenförmig, fein behaart, länger als der Kelch, Oberlippe mit blauen Adern durchzogen.

Das frische Kraut hat einen starken balsamisch-harzigen, der Föhre (Pinus sylvestris.) ähnlichen Geruch, und einen scharf bitteren, herben, dem Rosmarine ähnlichen Geschmack. Bey dem trocknen Kraute ist der Geruch schwächer und der Geschmack weniger balsamisch.

78. Aloe. Aloe.

VI. Klasse. I. Ord. (Sechs Staubgefäße. Ein Griffel. Hexandria. Monogynia.)

Familie der Affodilen. *Juss.* Asphodeli.

Die meisten Arten dieser Gattung sind vom Vorgebürge der guten Hoffnung, andere aus Ostindien oder aus dem südlichen Europa.

Aloe arborescens *Dec.*, eine der Aloe succotrina sehr verwandte Art, und Aloe Commelini *Willd.* sind vom Cap; sie liefern die glänzende Aloe (Aloe ludica.) reichlich. Aloe elongata. *Murray.* liefert nur die Leberaloe. (Aloe hepatica.) Aloe mitraeformis *Dec.* oder Aloe nobilis. *Lin.* ist gleichfalls am Cap zu Hause, und liefert vornehmlich glänzende Aloe. Aloe succotrina. *Lamarck.*, die in Arabien nnd Ostindien wächst, giebt die Socotrah'sche (oder socotrinische) Aloe. (Aloe socotrina.)

Von der Aloe vulgaris. *Dec.*, welche im südlichen Europa, dem Archipel und auf der Insel Barbados vorkommt, wird nur Leberaloe gewonnen.

Der eingedickte, gummi-harzige Saft (Succus inspissatus.) der Blätter benannter Arten. Aloe lucida. *Off.* Glänzende Aloe. Aloes socotrin. *Franz.* Aloe lucida. *Ital.*

Die käufliche Aloe kommt in Stücken, die aus dem Grünen ins Rothbraune übergehen, einen ausgezeichneten, schimmernden Pechglanz haben, in dünnen Blättchen gelbbraun, durchscheinend, gewichtig, fest, mit goldgelber Farbe zerreiblich, bey gemäßigter Wärme mit schaligem Bruche zerbrechlich, erhitzt dehnbar, von etwas starkem, balsamischen eigenthümlichen Geruche, einem sehr bitteren, eckelhaften Geschmacke, in Wasser zum Theile, und in verdünntem Alkohol vollkommen auflöslich seyn sollen. Man bewahre sie, wie auch die gestossene, in wohl verschlossenen Gefäßen.

Diese giebt die dunkel-braunrothe, zerrieben dunkelgelbe, leichtere, einen Myrrhengeschmack besitzende, überflüssige Socotrinische Aloe.

79. Alpinia. Alpinie.

I. Klasse. I. Ordnung. (Ein Staubgefäß. Ein Griffel. Monandria. Monogynia.)

Familie der Bananen. *Juss.* Scitamineae.

Alpinia Galanga. *Roscoe.* (Galgant-Alpinie. Abbild. *Rumph.* Amb. V. t. 63.)

Maranta Galanga. *Lin.*

Eine perennirende Pflanze, die in Asien, vorzüglich in Ostindien und auf den Molukken vorkommt.

Die Wurzel. Galgantwurzel. Radix Galangae. *Off.* Racine de Galanga. *Fr.* Galanga. *Ital.*

Die käufliche kommt in Stücken geschnitten zu uns, die selten mehr als einen, meistens kaum einen ganzen Zoll dick, im frischen Zustande knotig, getrocknet fast rund, ästig, mit brauner, bey der trocknen länglich klein gerunzelter Haut bekleidet, der Quere nach ungleich wimperig-geringelt, und mit glänzenderen, eckig-biegsamen Wimpern versehen sind. Die Rinde ist röthlich, das Zellgewebe bey der getrockneten Wurzel fleischig-faserig, fest, mit unterflochtenen borstenartigen Gefäßen das Mark dunkler; gefärbt, durchschnitten von starkem, fast terbenthinartigem, unangenehmen Geruche, und gewürzhaftem brennenden Geschmacke. Die kleineren und größeren Sorten dieser Wurzeln scheinen bloß durch das Alter verschieden.

Man hebe sie in verschlossenen Gläsern auf.

80. Althaea. Eibisch.

XVI. Klasse. V. Ord. (Viele Staubgefäße in einem Büschel. Monadelphia. Polyandria.)

Familie der Malven. *Juss.* Malvaceae.

Kelch: doppelt, der äussere sechs- oder neuntheilig. Kapseln: sehr viele, vielsaamig.

Althaea officinalis. *Lin.* Gemeiner Eibisch. (Abb. *Sterler.* l. c. T. 41.)

Die Blätter filzig, länglicht-eyförmig, unkenntlich dreylappig, gezähnt.

Althaea. *Off.* Eibisch. Guimauve. *Fr.* Altea *Ital.*

Eine perrennirende Pflanze, die im gemäßigten Europa wild wächst und in Gärten gebaut wird.

Blüthen: der äussere Kelch einblätterig, filzig, der innere glockenförmig, inwendig glatt; Blume: mit fünf

fleischrothen, mit Nägeln versehenen, verkehrt-herzförmigen ausgerandeten, gestreiften, mit parallelen, an der Spitze mit ästigen Adern versehenen, geruchlosen Blumenblättern, die einen krautartigen, schleimigen Geschmack haben.

Man muß die entfalteten Blüthen einsammeln.

Blätter: wechselweise, gestielt, ungleich sägezähnig, fünfnervig; die unteren herzförmig-rundlicht-fünflappig, die oberen länglicht-eyförmig, fast dreylappig, auf beyden Seiten-aschengrau filzig.

Sie müssen vor der Blüthe gesammelt werden.

Wurzel: gegen den Stengel zu ästig, die Aeste aus dem Wurzelstocke aufsteigend, einfach, rundlicht, von der Dicke einer Federspule und darüber; die Oberhaut fast aschengrau oder gelblicht-weißlicht, der Querre nach fast runzlich, von schwachem, eigenthümlichen Geruche, mit einem fast fleischigen, weißen, dem bewaffneten Auge mit Amylonkörnern angefüllte Zellen zeigendem Zellgewebe, einem mit einem fleischrothen Ringe eingefaßten Marke, und faden, äusserst schleimigem Geschmacke.

Man muß sie entweder kurz vor, oder gleich nach dem Herbste graben, und wenn Wurzelkopf und Oberhaut weggenommen sind, trocknen.

Althaea rosea. *Cav.* (Eibisch-Malve. Abbild. *Sterler* l. c. T. 9.)

Die Blätter fünf- oder siebenlappig-buchtig.

Malva arborea seu hortensis. *Off.* Pappelrose. Alcée; Rose-Tremiére. *Franz.* Alcea. *Ital.*

Die Blumenblätter. (Flores malvae arboreae. *Off.*) Sie sind mit einem doppelten, einblättrigen, filzigen, zottigen Kelche versehen, wovon der äussere tief sechsspaltig, der innere länger, fünfspaltig ist. Die Blume fünfblättrig, (öfters gefüllt) schwarzbraun oder purpurroth, (bey der kultivirten Pflanze verschiedentlich gefärbt) mit dachziegelförmigen, verkehrt-eyförmigen, breiten, fast abgestutzten, geruchlosen Blumenblättern, die einen schleimigen, etwas abstringirenden Geschmack haben.

Sie müssen zum Einsammeln vollkommen entfaltet seyn.

85. Anthemis. (Chamille.)

XIX. Klasse. II. Ordnung: Verwachsenbeutlige. Ueberflüßige Vielohn. (Syngenesia. Polygamia superflua.)

Familie der Scheiben- und Strahlenblüthen. *Juss.* Corymbifere.

Fruchtungsboden: spreuig; Federchen: fehlt, oder dafür ein häutiger Ansatz.

Kelch: halbkugelförmig, fast gleich. Strahlblüthen: mehr als fünf.

a) Anthemis nobilis. *Lin.* (Edle Chamille. Abbild. Zorn. pl. med. T. 161.)

Die Blätter doppelt gefiedert, die Blättchen drey-theilig, linien-pfriemenförmig, fast wollig; der Stengel am Grunde ästig.

Eine ausdauernde südeuropäische, bey uns hie und da gebaute Pflanze.

Die Blüthen. (Flores chamomillae romanae seu nobilis. *Off.*)

Sie sind gestielt, zusammengesetzt und strahlig, der gemeinschaftliche Kelch halbkugelförmig, klein, wollig, gefurcht, dachziegelförmig, mit linienförmigen angedrückten Schuppen; die Scheibenblüthen gelb, trichterförmig, an der Mündung gekerbt, angenehm riechend, von gewürzhaftem, erwärmendem, bitterlichem Geschmacke; die Strahlblüthen zahlreich, weiß, zungenartig, linienförmig, stumpf mit doppelter Kerbe ausgerandet, abstehend, kurz, von krautartigem Geruche und fast geschmacklos.

Man sammle die erst entwickelten und sondere die gefüllten davon ab.

b) Anthemis Pyrethrum. *Lin.* (Bertram-Chamille. Abb. Zorn. l. c. 205.)

Die Blätter dreyfach-gefiedert; die Blättchen linienförmig; der Stengel niederliegend; die einblüthigen Zweige aus den Achseln.

Eine ausdauernde, durch das südliche Europa, Nordafrika und Asien in bergigen Wäldern verbreitete Pflanze, die bey uns kultivirt wird.

Pyrethrum seu Pyrethrum verum. *Off.* Bertram. Pyrethre *Franz.* Piretro. *Ital.*

Die Wurzel ist fast rundlich, mit kurzem Wurzelstocke, ungleich eingeschnitten-gefurcht, kaum Fingers dick, aber länger; getrocknet sehr hart, mit einer grau-gelben, ungleich runzlichen Oberhaut, einer gelbbraunen, bey der trocknen Wurzel mit rothen Punkten besprengten Rinde, einem fast gelben, concentrisch-blättrigen, eben solche in concentrische Ringe gedrängte Punkte enthaltenden Marke versehen; geruchlos, von sehr scharfem, brennenden, bleibenden Geschmacke, der vorzüglich der Rinde eigenthümlich ist.

Man sammle sie im Frühjahre.

86. Antirrhinum. Löwenmaul.

XIV. Klasse. II. Ordnung: Vier Staubgefäße, Zwey kürzer. Bedeckte Saamen. Didynamia. Angiospermia.

Familie der Skrophularien. *Juss.* Scrophulariae.

Kelch: fünfblättrig; Blume: mit hervorragendem, honighaltendem Grunde; der Schlund durch einen zweytheiligen gewölbten Deckel geschlossen; Kapsel: zweyfächerig.

Antirrhinum Linaria. *Lin.* Gemeines Löwenmaul. Abbild. *Sterler.* l. c. T. 10.)

(Linaria vulgaris. *Mill.*)

Die Blätter lanzett-linienförmig, gedrängt; der Stengel aufrecht; die Aehren an den Enden; die Blüthen dachziegelförmig.

Linaria. *Off.* Gemeines Leinkraut. Linaire. *Fr.* Linaria. *Ital.*

Eine ausdauernde europäische, an Wegen und auf Schutthaufen wachsende Pflanze.

Das blühende Kraut (Herba florida.) Die Blätter stiellos an dem glatten, blättrigen, unten ästigen Stengeln, und an den zerstreuten, rispenartigen aufrechten Zweigen, spitzig, vollkommen ganz, glatt, oben lebhaft grün, unten blässer; frisch von einem unangenehmen, fast urinartigem Geruche, getrocknet geruchlos, und in beyderley Zustande von einem krautartigen, bitterlichen Geschmacke. Die Blüthen kommen an Geruch und Geschmack mit den Blättern überein.

Man wendet sie frisch an.

Filix mas. *Off.* Männliches Farrenkraut. Fougère mâle. *Fr.* Felce machia. *Ital.*

Eine in Wäldern und schattigten Orten von Europa ausdauernde Pflanze.

Der Grund des Strunkes und das fleischige Zellgewebe der Wurzel, Bases stipitum et parenchyma Radicis carnosum; in den Officinen uneigentlich mit dem Namen Wurzel belegt.

Der Grund der Stengel des Strunkes der jährlich abfallenden Wedel, der nicht über ein oder zwey Jahre alt seyn soll, ist zwiebelartig, an einander gedrückt und etwas verwirrt; länglich, oben verschmächtiget; sichelförmig, ungleich gefurcht, und zeigen daher, der Querre nach durchschnitten, einen lappig-buchtigen Rand; frisch sind sie mit einer gelbgrünen, getrocknet mit einer braun-schwarzen Oberhaut und mit vertrocknenden, schwammigen, rostfarbigen Spreublättchen bedeckt; haben ein markiges, im frischen Zustande grüngelbes, im getrockneten blaß röthlich-gelbes, klein löcheriges, leichtes Zellgewebe; frisch einen eckelhaften, anfangs süßlichen, dann herben, etwas scharfen, endlich bitteren Geschmack; und sind getrocknet fast geruchlos, aber von besagtem Geschmacke.

Die Wurzel ist faserig, dick, etwas fleischig; die Zasern gebogen, gedreht, braun; das Zellgewebe dem Wurzelkopfe der Stengelbasen gleich.

Beyde Theile müssen im Frühjahre eingesammelt, von den Zasern und Schuppen gereiniget, nachdem der holzige Theil des Wurzelstockes weggeschnitten ist, gut und schnell an einem schattigen Orte getrocknet, und in gut schließenden Gläsern an einem etwas kalten, dem Lichte entzogenen Orte aufbewahrt werden.

Das Pulver davon muß gelb-grün, wenn gleich von geringem Geruche, doch von erwähntem, eckelhaften ausgezeichnetem Geschmacke seyn, und nicht lange vorräthig gehalten werden.

194. Nicotiana. Taback.

V. Klasse. I. Ordnung. (Fünf Staubgefäße. Ein Griffel. Pentandria. Monogynia.)

Familie der Nachtschatten. *Juss.* Solaneae.

*a. Veronica Beccabugna. *Lin.* Quellen-Ehrenpreis. (Abbild. *Sterler.* l. c. T. 53.)

Die Blätter elliptisch, stumpf, kurz gestielt, fein sägezähnig; die Kelche viertheilig; der Stengel niedergestreckt, an der Unterfläche wurzelnd.

Bachbunge. Beccabunga. (Véronique beccabunga.) Beccabunga, Beccabongue. *Fr.* Beccabungia. *Ital.*

Eine an Quellen und nassen Stellen in Europa wachsende einjährige Pflanze.

Das frische Kraut; (Herba Beccabungae. *Off.*) die Stengel fußlang und länger, rundlich, gegliedert; die Blätter gegenüber, flach oder etwas hohl, stumpf gekerbt; die ganze Pflanze fast geruchlos, bitterlich und etwas herbe.

Man soll sie vor der Blüthe, vorzüglich im Frühjahre einsammeln.

b. Veronica officinalis. *Lin.* Gemeiner Ehrenpreis. (Abbild. *Sterler* l. c. T. 37.)

Die Blätter verkehrteyförmig oder verkehrteyförmig fast zugerundet, sägezähnig; die Kelche viertheilig; der Stengel unten wurzeltreibend.

Europäischer Thee; Veronica. *Off.* (Véronique officinal.) Véronique mâle; Thée d'Europe. *Fr.* Veronica. *Ital.*

Eine in unfruchtbaren Gegenden von Asien, Nordamerika und Europa ausdauernde Pflanze.

Das Kraut; (Herba Veronicae. *Off.*) der Stengel niederliegend, rundlich, fast einfach, gegliedert, weichbehaart; die Blätter an den Gelenken gegenüber, fast gestielt, am Grunde keilförmig, stumpf, sägezähnig, weichbehaart, matt grün, von geringem Geruche, bitter und etwas adstringirend.

257. Vicia. Wicke.

XVII. Klasse. IV. Ordnung. (Zehn Staubgefäße in zwey Bündel verwachsen. Diadelphia. Decandria.)

Familie der Hülsengewächse. *Juss.* Leguminosae.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterler, Alois

Baierische Pharmacopoe

Bd.: 1. Band

München 1822

Bavar. 2088 b-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377268-7